

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

556 (29.11.1930) Abendausgabe

nicht darum handeln, durch Stützungen und Hilfsmaßnahmen des Staates eine unaufhaltsame Entwicklung zu verlangsamen. Deutschland, das jetzt außen- und innenpolitisch seinen Blick nach dem Osten richten muß, braucht ein umfassendes Ostprogramm, das mit der Entwicklung geht und jedem Sonderinteresse das Gemeinwohl voranstellt. Eine wirkliche Gesundung kommt nicht durch Subventionspolitik, sondern durch eine grundsätzliche Reform der agrarwirtschaftlichen Grundlage und Organisation im Osten. Dann kann mit einem Schlage die Gesundung der Landwirtschaft, die Verminderung der Arbeitslosigkeit und die Befestigung des Deutschtums gegen den Osten erreicht werden. Dann wird es nicht mehr möglich sein, daß in Deutschland, das Millionen Arbeitslose unterstützen muß, jedes Jahr über hunderttausend ausländische Arbeitskräfte die landwirtschaftlichen Erntearbeiten besorgen. Oder, daß ein längst ausgearbeitetes Meliorationsprogramm immer noch nicht durchgeführt ist. Es wird Zeit, daß wir aus den tagespolitischen Schwierigkeiten herauskommen und diese großen Aufgaben ohne Rücksicht auf Kleinliche Interessen anpacken.

Grüner klagt

gegen Staatssekretär Abegg.

* Berlin, 29. Nov. (Zuspruch.) Am Samstag begann die Verhandlung des Beleidigungsprozesses, den der Staatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Grüner, gegen Staatssekretär Dr. Abegg angestrengt hat. Die meisten geladenen Zeugen, darunter Grzesinski, Jürgel, Heimannsberg und Ministerpräsident Braun sind nicht erschienen.

Senatspräsident Grüner legte zu Beginn der Verhandlung den Weg auseinander, den er betreten habe, um diesen Prozeß zu vermeiden. Nachdem drei außerordentliche Schritte ohne Erfolg geblieben seien, habe er sich an das Oberlandesgericht gewandt. Man habe ihm jedoch mitgeteilt, daß Dr. Abegg jede Erklärung über seine Rede ablehne und kein dienstliches Bedürfnis vorliege, ihn zu einer derartigen Erklärung zu veranlassen. Dr. Abeggs Vertreter, Rechtsanwältin Landsberg, erklärte, daß Grüner bei seiner Privatklage von der völlig falschen Voraussetzung ausgegangen sei, daß sein Brief an Ministerpräsident Braun vom 3. Februar der Anlaß zum Rücktritt Grzesinski gewesen. Grzesinski habe die Plut von verleumderischen Angriffen nicht mehr ertragen können und sei deshalb von seinem Amt als Minister zurückgetreten. Der Vertreter Grüners, Dr. Arras beantragte, zahlreiche Zeugen zu vernehmen, die über das außerdienstliche Verhalten Grzesinski Auskunft machen können, darunter Ministerpräsident Braun, den Landtagsabgeordneten Fehmer, Jürgel und Ministerialrat Hirschfeld, ferner Ministerialdirektor Klausner, den Leiter der Polizeidirektion im preussischen Innenministerium, der auf dem Standpunkt stehe, daß Grüner korrekt gehandelt habe. Rechtsanwältin Landsberg erklärte, Staatssekretär Abegg brauche diese Beweisanträge nicht zu akzeptieren. Wenn er ihnen trotzdem widerspreche, so achte sie es, da das außerdienstliche Verhalten Grzesinski in diesem Gerichtsverfahren belanglos sei. Es komme nur darauf an, wen Staatssekretär Abegg in seiner Rede gemeint habe.

Der Einzelrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte sprach den angeklagten Staatssekretär Dr. Abegg auf Kosten des Privatklägers frei.

„Die schwarze Fahne“ verboten.

II. Königsberg i. Pr., 29. Nov. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Zeitung „Die schwarze Fahne“ in Königsberg wegen eines Artikels, der eine Herabwürdigung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform und grobe Beschimpfungen von Mitgliedern der preussischen Landesregierung enthalte, auf die Dauer von drei Monaten und zwar vom 1. Dezember 1930 bis 28. Februar 1931 einsperrlich verboten.

„Die schwarze Fahne“ ist das Organ der ostpreussischen Bauernnotbewegung, das am 1. Oktober ds. Js. gegründet wurde und wöchentlich erscheint.

Goebbels darf nicht in Kopenhagen reden.

II. Kopenhagen, 29. Nov. Auf ausdrückliches Verlangen des kopenhagener Polizeipräsidenten hat der kopenhagener Studentenverein Dr. Goebbels, der am Samstag abend in dem Verein einen Vortrag halten sollte, telegraphisch abgelehnt, da die Polizei offenbar befürchtete, daß der Vortrag zu kommunistischen Unruhen Veranlassung geben würde. Bei der Beratung dieser Angelegenheit in dem Studentenverein ging es so scharf zu, daß der Sekretär des Vereins, der Dr. Goebbels in Deutschland besucht und ihn zu dem Vortrag gebeten hatte, von seinem Posten zurücktrat.

Pilsudskis Rücktritt.

I. Warschau, 29. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Offiziell wird heute das schon seit längerer Zeit verbreitete Gerücht bestätigt, daß Marschall Pilsudski dem neuen Kabinett nicht angehören werde. Der Marschall begründet seinen Rücktritt aus der Regierung ausdrücklich mit seinem geschwächten Gesundheitszustand, der eine intensive Arbeit nicht erlaube. Voraussetzungen sind sich Pilsudski zu Kurweiden ins Ausland begeben. Ministerpräsident im neuen Kabinett wird, wie bereits gemeldet, Oberst Slawek werden, der gegenwärtige Chef des Regierungsbüros und ehemalige Premier. Die erste Sitzung des neuen Sejms wird am 9. Dezember stattfinden und soll noch von Marschall Pilsudski persönlich eröffnet werden.

Daß nun auch in die Außenpolitik Gestaltungsgegenstände Pilsudskis einziehen sollen, beweist die vorläufig noch nicht offiziell bestätigte Meldung, daß der Kabinettschef, der langjährige enge Vertraute Pilsudskis, Oberst Bedz, der Staatssekretär im Außenministerium werden soll.

Calonder begibt sich nach Warschau.

II. Warschau, 29. Nov. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, dürfte der Präsident der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, der im Zusammenhang mit den letzten Vorfällen in Oberschlesien von dem polnischen Außenminister Jaleski eingeladen wurde, wahrscheinlich schon am nächsten Donnerstag in Warschau eintreffen.

Der Lieferstreik der russischen Bauern.

II. Kowno, 29. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, geben die Behörden nachdem die landwirtschaftlichen Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen sind, die ersten Ergebnisse der Getreideregierung bekannt. Danach haben einzelne Gebiete den behördlichen Ablieferungsplan zwar überschritten, andere dagegen die Anforderungen des Staates nicht einmal bis zu 50 v. H. erfüllt. Im Nordkaukasus haben nur die Sowjetwirtschaften 90 v. H. des Plans abgeliefert, während die Kollektivwirtschaften nur bis auf 74 v. H., die Privatbauern sogar nur bis auf 61 v. H. gekommen sind. Im Wolgagebiet ist der Ablieferungsplan zu 80 v. H. erfüllt worden. Der amtliche Bericht hebt hervor, daß in verschiedenen Gegenden durch den Lieferstreik der Bauern eine drohende Lage entstanden sei. Man verliert wiederum die Großbauern für den Lieferstreik verantwortlich zu machen. Die Lage ist um so kritischer, als auch das November-Programm in den ersten 25 Tagen des Monats nur bis zu 43,8 v. H. durchgeführt wurde.

Zusammenstoß zwischen griechischer Polizei und Kommunisten.

II. Athen, 29. Nov. Wie aus Saloniki gemeldet wird, fand in der Ditschaki Kopalibos im nordarabischen Tabakaugebiet ein schwerer Zusammenstoß zwischen griechischer Polizei und Kommunisten statt. Dabei wurden drei Personen getötet und viele verletzt.

Kritik an Tardieu.

Die Haltung der französischen Sozialisten in der Revisionsfrage.

B. Paris, 29. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der Vorsitzende der sozialistischen Parlamentsfraktion, Léon Blum, setzt heute im „Populaire“, dem sozialistischen Parteiorgan, in prinzipieller Weise die Einstellung der französischen Sozialisten zur Revisionsfrage auseinander. Er erklärt, daß die französischen Sozialisten gegenwärtig eine Revision der Verträge und eine Abänderung des ganzen territorialen status quo für verfrüht, inopportun und daher für gefährlich halten. Eine vorzeitige Aufrollung der Revisionsfrage würde nicht nur die Gefühle der Feindseligkeit und der Eifersucht unter den Völkern aufs neue auflockern lassen, sondern auch die Aktionsfähigkeit der sozialistischen Arbeiterinternationale lähmen. Der Sozialismus habe übrigens gar nicht die Aufgabe, die durch den Krieg hervorgerufenen territorialen Fragen zu lösen. Er müsse vielmehr dahin wirken, daß diese Probleme allmählich an Schärfe verlieren und schließlich ganz ausgeschaltet werden.

Wiel gefährlicher als eine vorzeitige Revision sei es aber, wenn man die Revision als für immer unmöglich bezeichne, und wenn man sich anmaße, die Revision für ewige Zeiten und nötigenfalls mit Gewalt entgegenzusetzen zu können. Es sei der größte Fehler, ja geradezu ein Verbrechen gegen den Frieden, wenn man unter dem Vorwand, keine gefährlichen Illusionen erwecken zu wollen, das Europa der Friedensverträge als unantastbar und unveränder-

lich bezeichne und jedem Versuch einer Wiederaufrichtung und Wiedergutmachung die Türe verschließe. Diesen verhängnisvollen Fehler habe aber leider Tardieu im Laufe der außerpolitischen Aussprache in der Kammer begangen.

Deutschfeindliche Kundgebung französischer Royalisten.

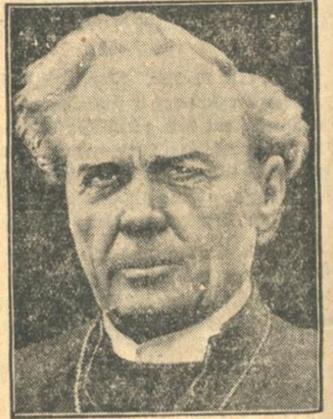
B. Paris, 29. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Während eines Vortrages des Präsidenten der französischen Liga für Menschenrechte, Victor Bais, über die deutsch-französischen Beziehungen drangen gestern abend gegen hundert französische Royalisten sowie Mitglieder der Pariser patriotischen Jugendorganisation unter den Rufen „Nieder mit den Deutschen! Nieder mit allen Freunden Deutschlands!“ in den Saal ein. Sie warfen Rauchbomben, stürmten die Tribüne und hieben mit Stöcken und Knütteln auf Victor Bais so lange ein, bis dieser erheblich verletzt zusammenbrach. Die Polizei räumte den Saal und nahm einige Manifestanten fest. Die sozialistische Kammerfraktion hat wegen dieser chauvinistischen Kundgebung eine Anfrage an die Regierung angekündigt.

Die Träger des Friedens-Nobelpreises



Staatssekretär Kellogg

(links)



Erzbischof Soederblom

(rechts)

Frank Kellogg ist heute vielleicht der meistgenannte Amerikaner der Gegenwart. Als am 28. August 1928 im großen Uhrensaal des Pariser Auswärtigen Amtes die Unterzeichnung des Friedenspaktes stattfand, dem sich fast alle Staaten der Welt angeschlossen hatten, wurde diesem Vertrag der Name „Kelloggpakt“ gegeben, weil er von Kellogg angeregt wurde und unter seiner tätigen Mitwirkung zustande gekommen ist. Der springende Punkt dieses Vertrages ist bekanntlich, daß alle ihm angeschlossenen Mächte in Zukunft darauf verzichten, von dem Kriege als einem Mittel der nationalen Politik Gebrauch zu machen. Wenn man auch heute schon über den wirklichen Wert des Kelloggpaktes verschiedener Meinung ist, so bleibt es doch das Verdienst Kelloggs, dem Gedanken einer vertraglichen Abschaffung des Krieges zum ersten Mal auch in der Politik greifbaren Ausdruck gegeben zu haben. Nathan Soederblom, der schwedische Erzbischof, ist als Friedensfreund, als Seelsorger und Kanzelredner und als Professor der Theologie der ganzen Welt gleichbekannt. Seine hervorragendste Tat ist die Weltkirchenkonferenz, die im Jahre 1925 in Stockholm stattfand und auf der er zugunsten der Schaffung einer Art Völkerbund der Kirchen eintrat. Hervorragendes hat er auf dem Gebiet der vergleichenden Religionswissenschaft geleistet. Man wird in Deutschland die Verleihung des Friedensnobelpreises an ihn besonders begrüßen, hatte doch Soederblom u. a. während des Krieges eine vorbildliche Organisation geschaffen, die für die Versorgung und Pflege der Kriegsgefangenen unermüdet tätig war. Soederblom gehört verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften an, er ist u. a. Ehrendoktor der Universität Berlin, Halle, Greifswald, Paris, Genf und Ehrenbürger der Stadt Halle.

Zurücksetzung der Deutschen bei der tschechoslowakischen Volkszählung.

bei der tschechoslowakischen Volkszählung.

Prag, 29. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die Erregung in der tschechen Bevölkerung über die tschechischen Vorbereitungen zur allgemeinen Volkszählung in der Tschechoslowakei am 1. Dezember wächst immer mehr. Täglich kommen aus den tschechischen Siedlungsgebieten neue Nachrichten über die rückwärtsgehende Zurücksetzung der Deutschen und die absolute Aufschüttelung des Bevölkerungsschlüssels bei der Erneuerung der Zählkommissionen durch die Behörden. In Eger, einer Stadt mit höchstens nur 5 Prozent Tschechen, sollen die „Bohemien“ heute mehr, von 32 ernannten Zählkommissionären mindestens 20 Tschechen sein. Die von der Stadtdirektion den politischen Bezirksbehörden vorgeschriebene Regelung der Zählkommissionäre dürfte kaum berücksichtigt worden sein. Die tschechoslowakischen Zählkommissionäre, meiste Staatsbeamte, sind in fast allen Fällen offensichtlich gegen ihren eigenen Willen einfach kommandiert worden.

Ganz besonders bezeichnend für den Geist, mit dem die Tschechen die Volkszählung durchzuführen gedenken, ist der Umstand, daß das Innenministerium

eine den deutschen Parteien gemachte Zusage, daß in deutschen Gebieten als kontrollierende Organe den Zählkommissionären deutsche Nebenkommissionäre beigegeben werden, nicht gehalten hat. Diese Zusage ist im letzten Augenblick zurückgezogen worden, wahrscheinlich auf den Protest der tschechoslowakischen Vereine in Nordböhmen hin, die jetzt deutlicher denn je eine ausschlaggebende Nebenregierung bilden.

Im Abgeordnetenhause sah sich deshalb die Deutsche Nationalpartei veranlaßt, durch ihren Abgeordneten Kallina eine Erklärung abzugeben, in der es heißt: Tausendfältige Bekwerden aus dem deutschen Gebiet, betreffend die Mitarbeit der tschechoslowakischen Nationalausschüsse bei der Vorbereitung für die Volkszählung, nötigen uns, noch in letzter Stunde von dieser Tribüne zu erklären, daß wir das Ergebnis der Volkszählung nicht anerkennen können. Die Tatsache, daß in den meisten deutschen Bezirken 80 Prozent tschechische Volkszählkommissionäre ernannt worden und in einer ganzen Reihe deutscher Städte und Bezirke, wie im Weltkurort Joachimsthal und im Bezirk Duppau, mit Ausnahme von bögen gezählt wird, lassen erkennen, welche Absicht man hier be-

Die Indien-Konferenz auf dem toten Punkt.

H. London, 29. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Indienkonferenz hat in der vergangenen Woche keine Fortschritte gemacht. Das bundesstaatliche Komitee hat jetzt jedoch beschlossen, zunächst in eine allgemeine Diskussion über die verschiedenen Elemente, die einem bundesstaatlich organisierten Indien zu Grunde liegen müßten, einzutreten. Nach Abschluß der Debatte sollen die einzelnen Punkte Unterausschüssen zur weiteren Behandlung überwiegen werden.

Den Bericht liegt ein Entwurf des Lord Sancey zu Grunde, der im ganzen zwölf Punkte enthält und durch die folgende Präambel eingeleitet wird: „Der augenblickliche ungünstige politische Zustand Indiens würde am besten durch eine föderative Union Allindiens gefördert werden und zwar auf der Basis von Grundgesetzen, die die verschiedenartigen Interessen der Staaten und Provinzen gewährleisten und die Wirksamkeit der Harmonie und die Ordnung bei der Zusammenarbeit mit der Zentrale sicherstellen würden.“

Es ist also an eine Art bundesstaatliche Organisation mit stark betonter Zentralregierung gedacht. Die Vertreter Britisch-Indiens scheinen jedoch gleichzeitig

ihren eigenen Sinn weiter zu verfolgen. Bei ihnen zirkulierte ein Dekret, nach dem die neue Verfassung innerhalb zehn Jahren automatisch zur Dominionstellung für Indien führen müßte.

Drohende Arbeitskrise in der englischen Kohlenindustrie.

H. London, 29. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Um die Gefahr einer Arbeitsniederlegung von 300 000 Bergleuten, hat am kommenden Montag noch in zwölfter Stunde zu verhindern, hat die Regierung in der Nacht vom Freitag zum Samstag dringende Telegramme an die Distriktoorganisationen der Unternehmer und Bergarbeiter geschickt. Es wird darin die Hoffnung ausgedrückt, daß beide Parteien noch einmal zusammentreten und sich provisorisch zu einer endgültigen Verständigung über die Fortführung der Betriebe einigen.

Die „Times“ glaubt jedoch, daß nach dem gestrigen Beschluß der Gewerkschaften in den Kohlengebieten von Südwales und Schottland die Arbeitsniederlegung unvermeidlich geworden ist. Sein Hauptpunkt ist nämlich die Weigerung an sämtliche Distrikte, die Gewerkschaften am Montag nicht zu betreten, falls auch nur in einem Distrikt die Arbeiter ausgeperrt werden. Die Möglichkeit einer Klärung der Lage hängt nunmehr nur noch von dem Erfolg des Spruches der Regierung ab, der freilich fragwürdig erscheinen muß, weil er praktische Vorschläge zur Verständigung nicht macht.

Sinfonie der Arbeit / Das Geräusch-Orchester der Industrie.

Von Georg Schwarz.

Unter dem verräucherten Himmel des Industriegebietes begegnet dem sehnsüchtigen Besucher die Romantik und Schönheit der Industrielandchaft in ihrer wuchtigen Größe und Schroffheit. Die stolzen Säulen der Hochöfen sind von dem eisernen Gespinnnt der Schrägaufzüge, Zickzack-Treppen, Luftzuführungsrohre umwachsen. Die Fächer schütten die Schlacke auf Halben. Kein Grashalm wächst auf dem schwarzen Geröll. Das kühne Ritzgerüst der Fördertürme beherrscht den Fächerplatz. Auf dem großen Hüttenwert reißt sich die Gießerei an die Walzenstraße; Fabrikhall an Fabrikhall.



Das ist der „feurige Elias“, der Transportwagen für den flüssigen Stahl, wohl das einzige Gerät, das inmitten der Realität des Hüttenwerkes seinen Namen aus dem alten Testament bezogen hat. Er rumpelt über die Schienen der Werkbahn und füllt den glühenden Stahl in vieredrige Blockformen.

Da ist die Stahlwalze die tonnenschwere, meterdicke Stahlblöcke zwischen ihre kreisenden Rollen nimmt, sie in die Länge walzt und daraus Stahlplatten oder Knüppel preßt. Das verewaltigte Metall stöhnt auf, schreit und ächzt, dumpf donnert und rollt die Walze, das Kühlwasser zischt und verprüht. Frische Birkenreiser werden beim Walzen des Kirostastahls an der Stelle des Wassers verewandt; das grüne Holz versengt bruchend am glühenden Metall.

Da ist die Metalläge, die armdicke Eisenstangen in wenigen Sekunden wie eine Wurst zerhackt. Schon im Leerlauf singt sie ihr klirrendes, klingendes Lied. Im Arbeitsgang heißt sie mit ohrenbetäubendem Knirschen, mit Brüllen und Krachen ins Metall, während das Rollenlager, das die Eisenstange bis zur nächsten Schnittstelle weiterzieht, eine hollernde, polternde Begleitung dazu klopft.

Da ist das Walzwerk. Wie glühende Schlangen fließt das Metall, das zu Drähten ausgezogen werden soll, schrill zischend durch die Maschinen. Der Arbeiter kratzt wachsam Auges auf die Austrittsöffnung, packt mit der Zange den herausstießenden Glutfaden und hecht ihn mit schneller Wendung in die nächst dünnere Formungsöffnung.

Da sind Klärteiche in die sich in plätschernden Fontänen die erhitzen Fabrikwässer ergießen, um von Schmutz, Öl und Abfallstoffen gereinigt zu werden. Abwärts, am Rande des Wertes, gurgelt der rauchende Teich, von Wasserdampfnubeln überlagert. Die glühenden und Blasen werfenden Geyre bilden einen seltsamen Kontrast zu der gradlinigen sachlichen Potenz des Industriewerkes.

Da wird eine Gesteinshalbe abgetragen. Die Riesenzähne des Baggers fressen sich knirschend in die Gesteinmassen. Rechts und links tollern dumpf polternd die viden Broden herunter. Doch der Bagger bekommt keine reichliche Ladung und dreht sich grunzend und frachend mit vollgefülltem Maul zur Ausladestelle ab. Eine Klappe öffnet sich an der Baggerschaukel, die Bohlen der Holzbohlen

erschüttert der donnernde Aufprall der hollernd und knallend ausgeleerten Steine.

Da dreht sich pfeifend die Seilscheibe am Fördergerüst und entläßt den Förderkorb in den hunderte Meter tiefen Schacht. Seilsahrt! Ueber die Hängebank hinweg stolpern die eisernen Hunte der Grubenbahn, die knirschend unter dem Geknist der abrielelenden zu viel geladenen Kohle in dem Gewirr der Schienen ihren Weg zum Ausladeplatz rollen. Mit Donnertrachen stoßen zwei Wagen in einer Weiche aneinander, dumpf und hohl tönen ihre Böden aus Eisenplatten, klirrend setzt sich die Antriebsstele wieder in



Über ebenso nachhaltig wie der Industrie-Organismus das Auge packt, so überflutet die vielstimmige Geräusch-Sinfonie des industriellen Schaffensprozesses auch das Ohr. Jeder große oder kleine Arbeitsvorgang technischer oder handwerklicher Art erzeugt ein charakteristisches Geräusch, das sich als Teil zum Ganzen fügt, Dröhre, Sängen, Gebäude, die ganze Luft vibrieren läßt. Das Ohr faßt nichts von der Folgerichtigkeit der verschiedenen Arbeitsgänge mit ihren technischen Einzelheiten; es registriert lediglich die markanten akustischen Eindrücke.

Da ist der Hochofen, mit dem brohenden Zischen und Weifen des lebenden Eisens, das aus dem Abfischloch herausquillt und sprühend in riesige Stahlfontänen herunterstürzt. Der feurige Strom teilt laudend die kältere Luft und prajelt in sein Gefäß mit einem knisternden Funkenregen, wie eine gigantische weihnachtliche Wunderkerze.

Da ist die Bessemerbirne mit acht Tonnen Fassungsraum, in der Pfahstahl wie Bouillon im Kochtopf brodeit. Der Sauerstoff, der mit hohem atmosphärischem Druck durch die Birne gejagt wird, heult und lauft wie eine Windhose. Das Metall faucht auf wie eine gezackte Riesentage und durch die Füllöffnung des Konverters sprigen in die Halle Millionen kleiner Metallfäntchen, die knisternd durch die Luft fliegen.



Bewegung. Mit metallischem Klack-Klack taumeln die effernen Hunte in den Förderkorb, der sie zu neuer Füllung hinuntergleiten läßt, wo im Siollen bald wieder die Kohlenbroden gegen ihre Wände schlagen.

Da ist der große Kohlenhafen des Industriegebietes. Hier werden die „schwarzen Diamanten“ in die Schiffe verladen. Unerfütlich ist der Bauch der Kohlenfahrer. Die rickigen Rippen entleeren sich vom Grollen einer Lamine eine ganze Wagenladung Kohle in den Rheinfahrt. Der dumpfe Schlag der Holzhammer gegen die Wagenwände beschleunigt das schnurrende Gleiten der Kohle. Hohl tönt das Schiffsinnere unter dem Aufprall der fallenden Broden.

Die Beförderung, Umformung und Bearbeitung der Koh- und Halbferligprodukte sammelt sich zu dem für die Industrie typischen Gebrausch und Geräusch, das in seiner Gesamtheit nicht so bisbarmonisch ist, wie seine akustischen Einzelvorgänge; sammelt sich zum Geräuschorchester der Industrie.

Die Materie wehrt sich in ihrem Beharrungsvermögen mit wildem Schrei in einem vielstimmigen Register von Lauten, Geräuschen, Pfeiflingen und Krachen gegen die von Menschen erdachte Umformung. Der zu Klangwellen gewordene Rhythmus der Arbeit ist das Hohelied des Sieges über die Materie, die der Mensch in logischer Folgerichtigkeit seinen Zwecken dienstbar macht. Aus den Dissonanzen des Wandlungsprozesses wird die Harmonie der Form.

Material / Skizze

Von Henry Worthington.

„So spät kommen Sie, Ethel“, sagte Frank vorwurfsvoll, als er seinem Besuch mit ausgebreiteten Händen entgegen eilte. „Ich dachte schon, ich müßte vergeblich warten.“ „Zeitiger konnte ich heute wirklich nicht fort“, erwiderte Ethel Harney mit ihrem entzückenden Lächeln; „Frau Rogers hatte Gäste und da mußte ich natürlich auch schon etwas länger bleiben.“

Mit Entzücken schaute Frank auf die zarte, kleine Figur an seiner Seite, als er sie, wie fast jeden Tag, seit nunmehr schon beinahe zwei Wochen, den Weg zu der schattigen Bank im Garten sah. Immer wieder schien es ihm ein Traum, daß dieses reizende Mädel aus London bei ihm auf der nächtlichen, primitiven Farm Emdra mit seiner Gesellschaft vorlieb nahm. Seitdem er vor sechs Jahren als jüngster Sohn einer verarmten Offiziersfamilie in die Kolonie gekommen war, um hier den Versuch mit einem neuen Leben zu wagen, hatte er außer einigen Eingeborenen und ein paar Nachbarn kaum einen Menschen zu Gesicht bekommen. Ueber dann hatte er Ethel getroffen und all die Schwere und Einsamkeit seiner Arbeit und seines Lebens, die ihn in den letzten Jahren schon fast hatten zu Boden drücken wollen, waren verschwunden. — Sie war bei den Rogers, den Besitzern der benachbarten Farm, zu Besuch. Bei seiner ersten Begegnung mit ihr hatte es ihm erschienen, als ob plötzlich ein Stück seines geliebten London in die afrikanische Wüste versetzt worden sei; moderne, wenn auch für den Aufenthalt in diesem rauhen Lande praktische ausgewählte Kleider; sorgfältig gepflegtes, selbst glänzendes Haar — die ganze Erscheinung ein trauriger Gegensatz zu den einfachen, hartarbeitenden Farmerseuten seiner Umgebung. Tausend Fragen hatte er für gebahrt: nach London, nach den Theatern, nach all den Orten und Dingen, von denen er stets Jahre entfernt war und nach denen er all diese Zeit geinhangert hatte. So war er rasch mit ihr auf Freund geworden und in den nächsten Tagen hatte er sie fast regelmäßig auf eine halbe Stunde getroffen; eine halbe Stunde, auf die er den ganzen Tag als den Augenblick wartete, der ihm das Leben wieder erträglich zu machen schien. Kein Wunder, daß ihre Verpätung ihn fast verewirrt gemacht hatte.

„Morgen könnten wir doch endlich den Ausflug auf die Feldhöhe machen, zu dem Sie mir Ihre Begleitung versprochen haben“, bat Frank, als er an ihrer Seite im Garten saß.

Schon vor einer Woche hatte Ethel eingewilligt, die romantische Bergreise in Franks Gesellschaft zu bestreiten, und für ihn hatte dieser Ausflug in den letzten Tagen besondere Bedeutung gewonnen. Er wollte nur zu gut, daß Ethel in Kürze nach London zurückkehren würde, wenn ... wenn er sie nicht bewegen konnte, für immer hier zu bleiben! Er war sich über die Verewissenheit klar, dieses an die Großstadt und einen gewissen Luxus gewöhnte Mädel zu bitten, das einame, anspruchslose Leben eines Farmers zu teilen. Ueber die Arbeit ausmachen, hatte so offensichtlich versucht, ihn und seine Sorgen wolle zu lernen, daß er es bei dem versprochenen Ausflug allein wollte. Freilich, von ihr selbst wußte er beinahe gar nichts; er konnte seinen mehr persönlichen Fragen war sie eigentlich immer irgendwie ausgewichen. Aber auf jeden Fall mußte er versuchen, diese Frau, die sein Glück ausmachte, zu gewinnen. „Wenn wir bei Sonnenaufgang auf dem Weg sind, könnten wir den ganzen Ausflug recht gut in einem Tag machen“, bat daher

Frank jetzt weiter. „Der Ausflug ist weniger beschwerlich, als es von hier scheint, und ...“

„Leider werde ich Sie trotzdem nicht mehr begleiten können“, unterbrach ihn jedoch Ethel wider alles Erwarten. „Sehen Sie, Frank, ich ... ich reise schon morgen gegen Abend nach Kapstadt ab ... heute kam ein Telegramm ... ich muß fort.“

Erstochen schaute Frank sie an. Morgen für immer fort? Ohne daß er Gelegenheit gehabt hätte, von seinen Zukunftshoffnungen zu sprechen? Unmöglich! Und jetzt etwa sofort sein Schicksal in die Hand nehmen und die entscheidende Frage an sie richten? Nein, er mußte noch eine Spanne Zeit haben, sich alles zurecht zu legen ... zuviel hing von dem richtigen Eindruck seiner Worte ab ... ihr Abschied kam so plötzlich ...

„Wenn Sie nicht länger bleiben können ... Ich muß Sie unbedingt morgen noch sprechen, Ethel ... ich möchte Sie etwas fragen ... wo kann ich Sie sehen?“

„Nachmittags möchte ich einen letzten Spaziergang machen, um Abschied von allem zu nehmen. Wenn Sie mich begleiten wollen ...?“ Unerrätlich schienen Frank die Stunden am nächsten Tag, bis er ihr entgegengehen konnte. In den schlaflosen Ewigkeiten der Nacht hatte er sich wieder und wieder überlegt, was er zu ihr sagen wollte. Oh, es mußte ihm gelingen, sie zu gewinnen; er konnte ihr Interesse ja unendlich mißdeutet haben. — Als er zu dem Treffpunkt kam, war sie nicht dort. Natürlich, in seiner Ungebild war er zu früh gekommen. Jeden Augenblick mußte sie jetzt hinter der kleinen Anhöhe auf dem Weg von Rogers Farm auftauchen und dann ... die nächste halbe Stunde würde ihm sein Glück bringen ...

Als die Sonne ihre letzten Strahlen über die Felder schickte, um noch einmal die Spitzen von Bergen und Bäumen in ihren goldenen Schimmer zu hüllen, ging Frank müde den Weg zu seiner einlamen Farm zurück. Er hatte vergeblich gewartet. Ethel war nicht gekommen. — Später hörte er, daß sie schon am Morgen den Frühzug von der nächsten kleinen Station genommen hatte. Nein, Nachrichten hatte sie nicht zurückgelassen.

Schmerz und Enttäuschungen haben ihre schärfste Schneide, bevor Gewohnheit und die Erfordernisse des Alltags ihren wohltätigen Einfluß ausgeübt haben. Wochen, ja Monate hoffte Frank bei jeder Post von ihr zu hören. Ihr großloser Abschied, ihre plötzliche Abreise: für all das mußte es eine Erklärung geben. Gewiß würde sie ihm schreiben. Wenn nicht früher, dann sicherlich, sobald das neue Frühjahr sie wieder an die Zeit erinnern würde, da sie mit ihm zusammen über seine kleinen und großen Schwierigkeiten gesprochen hatte, über die Hoffnungen, die der Frühling für den Landmann birgt.

Und diese Hoffnung auf den Frühling half Frank durch die trüben, freudlosen Tage des Winters, an denen er immer wieder ihr Bild vor seine Augen rief und zu ihr sprach, als ob sie bei ihm war, als ob sie auf seine Fragen Antwort geben könnte. Im Frühjahr würde er Nachricht von ihr haben und die geloderten Fäden wieder aufnehmen können. Eine Nachricht kam wirklich. An einem jener Tage, wie er sie im Vorjahr mit ihr verbracht hatte, war seine Post von zu Hause gekommen; eine halbe Stunde stiller Freude sah er bei seinen Briefen und las die Neuigkeiten, die seine Mutter und einige Freunde ihm aus der Heimat zu berichten wußten. Schließlich die Zeitungen und Zeitchriften, die fast seinen einzigen Kontakt mit dem Geschehen der weiten Welt herstellten.

Dann plötzlich sah er ihr Bild. Das illustrierte Blatt zeigte sie in wundervoller Ähnlichkeit, lächelnd, wie er sie im Geiste in diesen Monaten vor sich gesehen. Einen Augenblick schien sie lebhaftig wieder vor ihm zu stehen, Sonne auf ihren Haaren, die Augen strahlend.

Dann las er den kurzen Text unter dem Bild: „Ethel Harney, die Verfasserin vielgelesener Erzählungen, hat soeben ihr neuestes Werk, einen südafrikanischen Roman, fertiggestellt. Die Charaktere dieser Schilderung des Farmerlebens, die sich um die Figur eines jungen Landmanns gruppieren, sind von besonders klarer, realistischer Zeichnung, die auf ein sorgfältiges, wohlüberdachtes Studium deuten. Es heißt, daß die Verfasserin selbst einige Wochen in der Kapkolonie verbracht hat, um das nötige Material an Ort und Stelle zu sammeln. Das Buch wird noch in diesem Frühjahr erscheinen.“

Material ...

DORNBUSCH
ein KRAGEN der
Ihnen Freude macht

Zum Dornbusch-Kragen das Dornbusch-Hemd

Neues aus aller Welt.

Feuerkampf mit Einbrechern in einer Silberfuchsfarm.

m. Berlin, 29. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Heute nacht gegen 3 Uhr versuchten zwei Burichen einen Einbruch in die Gärtnerei und Silberfuchsfarm von W. Rehlaff auf dem Gelände Rudowstraße 3 in Rudow-Df. Sie waren über den Gartenzaun geklettert und hatten sich unbemerkt bis an die Käfige, in denen die Silberfuchse untergebracht waren, geschlichen. Der Wächter Wilhelm Böschner aus der Mefstraße in Neudörfen besand sich auf seinem Rundgang durch das Gelände. Als er an einem der zehn Silberfuchskäfige die Kontrolluhr nach, wurde er durch ein Geräusch aufmerksam. Er wandte sich um und sah sich zwei Burichen gegenüber, die mehrere Schüsse gegen den Wächter abfeuerten. Eine Kugel zerschmetterte den linken Oberarm Böschners, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Einbrecher, die es auf einen Diebstahl der Silberfuchse abgesehen hatten, ergriffen nun die Flucht und konnten entkommen. Der Wächter hatte noch die Kraft, sich bis an das Wohnhaus zu schleppen und um Hilfe zu rufen. Die Inhaber eilten in den Garten und sorgten für die Ueberführung Böschners in das Budomer Krankenhaus. Es ist der dritte Einbruch, der auf der Farm verübt worden ist. Bei einem ersten Fall sind wertvolle Jagdtiere geraubt worden. Aus diesem Grunde wurde der Wächter für die Sicherheit des Farmgeländes ange stellt.

Major Franco in Sicherheit.

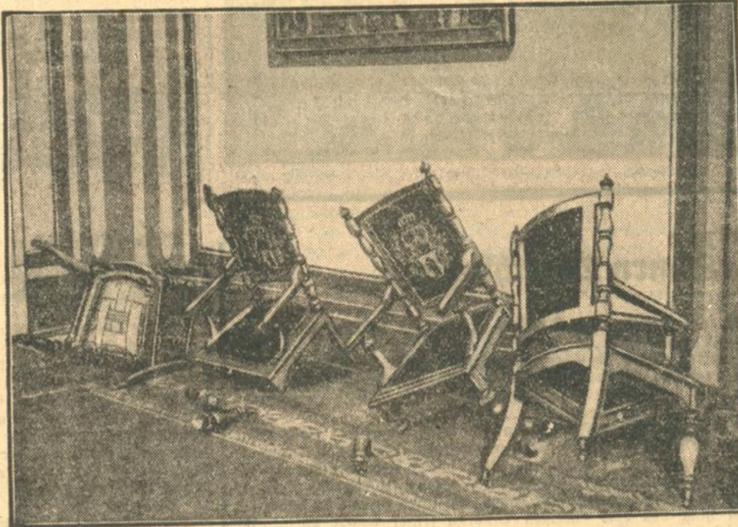
II. Madrid, 19. Nov. Der vor einigen Tagen unter aufsehenerregenden Umständen aus dem Madrider Gefängnis entwichene Kriegermajor Franco hat am Freitag von Portugal aus in Madrid angerufen und mitgeteilt, daß ein Kraftwagen ihn bis an die portugiesische Grenze gebracht habe. Dort sei er von einem portugiesischen Privatflugzeug abgeholt und nach Lissabon gebracht worden, wo ihn die portugiesischen Militärflieger auf dem Flugplatz Albergaria lamerabachafisch aufgenommen hätten. Die spanische Regierung hat Portugal gebeten, ihn auszuweisen. Der Versuch sei jedoch an dem Widerstand der portugiesischen Militärflieger gescheitert, die ihn nicht hätten herausgeben wollen.

Blutiges Ende eines Familienstreites.

II. Paris, 29. Nov. Eine schwere Bluttat spielte sich am Freitag abend in einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Rennes ab. Der Bürgermeister der Ortschaft hatte einige Bekannte zu sich geladen, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und sein Neffe mit einem Freund das Zimmer betrat. Während der Freund den anwesenden Personen „Guten Abend“ wünschte, stürzte sich der Neffe mit einem Messer auf seinen Onkel und bohrte ihm das Messer bis ans Hest in die Brust. Tödtlich verletzt brach der Unglückliche zusammen. Dann wandte sich der Mörder gegen seine Tante, die er durch Stiche lebensgefährlich verletzte. Ein Bekannter der Familie, der zu den Gästen zählte, versuchte dazwischen zu treten, wurde aber ebenfalls erheblich verletzt. Die übrigen Gäste, unter denen sich drei Kinder befanden, die Zeugen der furchtbaren Bluttat waren, versuchten laut schreiend das Zimmer zu verlassen,

Ein Bild der Zerstörung

hinterließ die Berliner Stadtverordnetenversammlung vom 27. November, die durch kommunistische Radikalen gesprengt werden sollte. Bei der gewaltsamen Enttarnung der gesamten Fraktion aus dem Sitzungssaal leisteten die Kommunisten „schlagfertigen“ Widerstand.



doch der Helfershelfer des Mörders hatte die Tür verstellt. Erst nach heftigem Kampf gelang es ihnen, die beiden Angreifer zu überwinden, die sofort der Polizei übergeben wurden. Der Grund der Bluttat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Der Kunstpavillon in Sevilla eingestürzt.

II. Madrid, 29. Nov. Der Kunstpavillon der Ausstellung in Sevilla ist am Freitag völlig zusammengestürzt. Es ist gelungen, vorher noch rechtzeitig Kunstgegenstände im Werte von über dreißig Millionen zu bergen.



Ein deutsches Gefallenen-Denkmal in Tsingtau

wurde zum Gedenken an die Männer, die bei der Verteidigung der Hauptstadt der einstigen deutschen Kolonie Kiautschou im Jahre 1914 ihr Leben geopfert haben, errichtet und kürzlich eingeweiht.

Immer wieder Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

II. Düsseldorf, 29. Nov. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Jugendversammlung kam es am Freitag spät abends in der Edstraße und am Presshaus zu schweren Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in deren Verlauf vier Kommunisten und drei Nationalsozialisten so schwer verletzt wurden, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

England baut das größte Trockendock der Welt

H. London, 28. Nov. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Nach einem Beschluß der Southern Railway wird für den Hafen von Southampton das größte Trockendock der Welt gebaut. Es soll eine Länge von 360 Metern, eine Eingangsbreite von 41 Metern und eine Höhe von 14 Metern erhalten. Mit dem Bau wird bald begonnen werden, und zwar auf Wunsch der Cunard-Linie, die für ihren jüngst in Auftrag gegebenen Kieledampfer ein der Größerenhältnisse entsprechendes Dock benötigt. Lange Verhandlungen zwischen der Reederei und der Eisenbahngesellschaft gingen voraus. Gleichzeitig hat sich der Ausschussrat der Southern Railway dahin entschieden, das zweite Stadium der Erweiterungsarbeiten an den Docks von Southampton vorzunehmen. Die Regierung unterstützt das Werk. Die Gesamtkosten der Erweiterungsarbeiten belaufen sich auf 260 Millionen und der erste Teil, für den 60 Millionen aufgewendet wurden, ist nahezu beendet. Das riesige Trockendock wird ebenfalls mit Unterstützung der Regierung gebaut werden. Offenbar handelt es sich um öffentliche Kredite nach dem Gesetz zur Wirtschaftsförderung vom Jahre 1929. Wenn das Werk fertiggestellt ist, soll es das heute im Southampton befindliche Schwimmdock ersetzen.

Die aufrichtigen Amerikanerinnen.

DD. Berlin, 27. Nov. Wie aus Newyork berichtet wird, schreiben zwei hübsche junge Kempterinnen aus guter Familie, die mit einem Oceanreiser die Reise nach Europa antreten, in ihre Pässe als Reisezweck kurz und ehrlich „Heirat“. Unter den weiblichen Mitreisenden soll diese Aufrichtigkeit heftigen Anstoß erregt haben. Daraufhin erklärten die jungen Damen wieder sehr bündig, sie gäben ja nur offen zu, was ihre Mitbewerberinnen verheimlichten. Die Hunderte von jungen Mädchen, die alljährlich aus Amerika in die alte Welt reisten, hätten nur die Absicht, sich in Europa gut zu verheiraten, die europäischen Männer seien nicht so trocken und geschäftsmäßig wie die Amerikaner, sie hätten mehr Romantik und Liebeswürdigkeit an sich. Die beiden Ehebandidatinnen führten für ihren Eroberungszug ein ganzes Arsenal an Kleidern, Hüten und Schmuck mit und wollten sich in Paris außerdem neu ausstatten. Für die armen Europäerinnen ist freilich dieser Wettbewerb von Feiern des Ocean nicht sehr erwünscht, sind sie doch ohnedies stark im Ueberfluß.

B. Paris, 29. Nov. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Vertreter der portugiesischen Regierung und der portugiesischen Armee haben gestern offiziell die „Do X“ bestätigt. Das Fluggerät wird wahrscheinlich am Sonntag vormittag nach Cadix weiterfliegen.

Neu eröffnet! **Radio-Spezialgeschäft L. Schandelwein** Neu eröffnet!
 Karlsruhe i. B. / Telefon 1173 **4 SCHAUFENSTER** Amalienstr. 14, bei der Karlstr.
 Lieferung sämtlicher Fabrikate! Vertreter gesucht. Verlangen Sie Katalog.
 Abteilung Radio-Klinik; Vornahme von Reparaturen und Beseitigung von Störungen an Apparaten aller Art durch erste Fachkräfte

Sumophon

Radiospezialgeschäft L. Schandelwein
 Karlsruhe i. B. Telefon 1173 Amalienstr. 14

Vom einfachen
Detektor-Apparat bis zum
 hochwertigsten **Röhren-Empfänger**
 Teilzahlung bis zu 12 Monatsraten
1 Jahr Garantie
 Kostenlose unverbindl. Vorführung im Heim

die **Radio-Weltmarke**

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 29. November 1930.

Reformen in der Gemeindeverwaltung.

Anträge für den Stadtrat.

Wie bekannt, haben während des Wahlkampfes für die Gemeindevahlen die um die Stadtrats- und Stadtverordnetenplätze...

Die Leistungen von Sondervergütungen an städtische Beamte... Anträge für den Stadtrat.

Weitere Vorschläge besaßen sich mit dem Verbot der Uebernahme gemeindlicher Arbeiten und Lieferungen an Beamte...

Weitere Anträge besaßen sich mit der Herabsetzung des Zinsfußes bei der Sparkasse...

Das Landesheater als Geschäftsunternehmen.

Die Bestrebungen unseres Landesheaters, durch Aufnahme bedeutend größerer Kassenstücke den Millionenzuschuss von Land und Stadt auf ein Mindestmaß zu beschränken...

Zunehmende Verwilderung.

Der Polizeibericht meldet: Vom Freitag auf Samstag mußte gegen 26 Personen einschreiten, die Ruhe und Ordnung durch Ungehörigkeiten störten...

Der Freiballonanstieg mit dem Ballon „Mannheim“.

Der Freiballonanstieg mit dem Ballon „Mannheim“, der für den 29. November von Karlsruhe aus geplant war...

Die Erhöhung der Klassenpreise.

Die Erhöhung der Klassenpreise. Die General-Direktion der Reichs-Lotterien teilt mit, daß die im Laufe dieses Jahres...

Ein verheirateter 60 Jahre alter Arbeiter von hier.

Ein verheirateter 60 Jahre alter Arbeiter von hier wurde am Donnerstag im Maschinenraum einer Firma am Rhein...

Der 5 Uhr-Ladenschluß am Heiligen Abend.

Die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels schreibt uns:

Durch die Tagespresse geht eine Meldung aus Berlin, wonach die Reichsregierung auf eine Anfrage mehrerer deutschnationaler Reichstagsabgeordneter, ob angeht die schwere Wirtschaftslage...

Schon nach Weihnachten vorigen Jahres und erneut in diesem Jahre wurde durch die Verbände des Einzelhandels reiches und überzeugendes Material darüber beigebracht, daß der Umsatz...

Kanarienvogel mit Vogelschau.

Der Erste Karlsruher Verein für Kanarienzucht mit Vogelschau und Pflege hat am Samstag vormittag im unteren Saale des „Café Nowak“ eine große sehenswerte Kanarienvogel-Ausstellung...

Weiter sieht man durch alle Futterorten sowie sämtliche für die Vogelzucht geeignete Utensilien in geschmackvoller Aufmachung...

Die Prämierung hatte folgendes Ergebnis:

- Bereitschaft - Selbstzucht: 1. Jäger, Ludw., Karlsruhe; 2. Sterkel, Johannes, Durlach-Aue; 3. Schulz, Adam, Karlsruhe; 4. Binder, Paul, Karlsruhe; 5. Weich, Wilhelm, Karlsruhe; 6. Jüdel, Anton, Karlsruhe; 7. Götze, Wilhelm, Karlsruhe; 8. Scheuch, Wilh., Karlsruhe; 9. Valentini, Josef, Karlsruhe; 10. Sauer, Leopold, Karlsruhe; 11. Baumann, Wilh., Karlsruhe; 12. Bodamer, Wilh., Karlsruhe; 13. Schmidt, Robert, Karlsruhe; 14. Brandmeier, Josef, Karlsruhe; 15. Eichel, Wilh., Karlsruhe.

- Selbstzucht - Gruppe Mittelbaden: 1. Sauer, Wilh., Karlsruhe; 2. Jäger, Ludw., Karlsruhe; 3. Sterkel, Johannes, Durlach-Aue; 4. Schulz, Adam, Karlsruhe; 5. Binder, Paul, Karlsruhe; 6. Weich, Wilhelm, Karlsruhe; 7. Jüdel, Anton, Karlsruhe; 8. Scheuch, Wilh., Karlsruhe; 9. Valentini, Josef, Karlsruhe; 10. Sauer, Leopold, Karlsruhe; 11. Baumann, Wilh., Karlsruhe; 12. Bodamer, Wilh., Karlsruhe; 13. Schmidt, Robert, Karlsruhe; 14. Brandmeier, Josef, Karlsruhe; 15. Eichel, Wilh., Karlsruhe.

Durch Lohse ist es möglich, einen schönen Kanarienvogel zu gewinnen, oder wenn die Glücksgötter nicht hold, sich einen solchen für einen annehmbaren Preis zu kaufen. Jeder 50. Besucher erhält einen Vogel gratis.

Die Ausstellung ist geöffnet am Samstag und Montag von 9 bis 8 Uhr, am Sonntag von 11 bis 8 Uhr.

Steuerkalender für Monat Dezember.

- 5. Dezember: Lohnabzug für die Zeit vom 15. bis 30. November 1930. Keine Schonfrist.
- 7. Dezember: Versicherungssteuer mit vierteljährlicher Abschreibung. (Abschlagszahlung).
- 10. Dezember: Böhrenumsatzsteuer.
- 20. Dezember: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember. Keine Schonfrist.
- 25. Dezember: Versicherungssteuer mit monatlicher Abschreibung.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Wilderer vor Gericht.

Wegen Jagdvergehens verurteilte das Amtsgericht den 46 Jahre alten Landwirt Gottfried L. aus Hohenwettersbach zu drei Wochen Gefängnis abzüglich einer Woche Unterjuchungshaft.

Ganz abwegig erscheint in der Begründung der Ablehnung auch die Behauptung, daß das Gesetz über den 5 Uhr-Ladenschluß der Initiative des Reichstages entsprungen sei. Hat die Reichsregierung die tatsächlichen Vorgänge bei der Annahme dieses Gesetzes...

Die andere Seite.

In einer Versammlung der im G.D.V. organisierten Einzelhandelsangehörigen wurde nach einem Referat des Bezirksgeschäftsführers Maubach Karlsruhe in einer Entschließung gefordert, daß:

- 1. alle Versuche, den im vorigen Jahre durch Gesetz vom 13. Dezember eingeführten Früherladenschluß wieder zu beseitigen oder einzuschränken, abzulehnen sind und statt dessen
- 2. für einen Ausbau des Gesetzes in dem Sinne zu sorgen, daß a) der 5 Uhr-Ladenschluß ausnahmslos auf alle Geschäftszweige Anwendung findet, b) der Ladenschluß durch ein Beschäftigungsverbot nach 5 Uhr ergänzt wird und c) der 5 Uhr-Schluß zunächst auch auf die Vorabende der übrigen großen Festtage ausgedehnt wird.

Diese Entschließung wurde den gezeigenden Körperschaften zugeleitet.

Kasernenzauber.

Ein Tonfilm in den Palais-Richtspielen.

Die k. u. k. Infanterie hat seit altersgrauen Zeiten eine sehr beachtliche Rolle in allen Filmen gespielt, in denen die berühmte schöne blaue Donau, der Stephansdom und ähnliche „weinerliche“ Motive den romantischen Hintergrund für irgend eine der unglücklichen affaires amoureuces der Wienerstadt bilden mußten.

Voranzeigen der Veranstalter.

X Violin-Konzert Josef Reischer, am Montag, 1. Dezember. Das Jahr 1775 war für W. A. Mozart das Jahr der Violinfrucht. Nicht weniger als fünf Werke dieser Gattung entstanden in dieser Zeit...

X Die Medizin am Scheidewege. Am Montag, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Saal der Mittelschule (Eingang Sölknerstraße 43) wird Dr. med. Edwin H. L. seinen dritten Vortrag im Zirkel halten: „Das Feuer als Selbstfaktor in der neuen Medizin“.

X Bazartage in St. Peter und Paul. Wieder ist die Zeit der Bazartage, der Wohltätigkeitsveranstaltungen, herangekommen. Zu keiner Zeit war es wohl notwendiger, alle verfügbaren Kräfte in den Dienst der Wohltätigkeit zu stellen, als in der Zeit, wo Armut und Hunger in unglücklichen Familien Einzug halten...

Geschäftliche Mitteilungen.

Am 1. Dezember feiert die Reform-Gaststätte „Ceres“ ihr dreißigjähriges Bestehen. Die festliche Kade war vor 30 Jahren fast gänzlich unbekannt; heute ist sie ein Bedürfnis für viele geworden...

Weihnachts-Aufträge erbitten baldigst

Herren-Hemden nach Maß. Tadelloser Sitz - Nur gute Qualitäten. Von Preisliste Mk. 9.50 an. Himmelheber & Vier, Kaiserstr. 171 Fernruf: 1158

Jedem nimmst sein Portwört gewollt!

Besorgen Sie jetzt schon Ihre Weihnachts-Einkäufe bei
Wilhelm Bauer, Geschwister Gutmann, Friedrich Blos, Eugen Loew-Hölzle, Rud. Hugo Dietrich, Gustav Nagel Nachfolger

Sie erhalten dort einen Gutschein für ein Portät 18x24, das künstlerisch u. individuell kostenlos hergestellt wird durch das FOTO-HAUS IRIS

Einmaliges Weihnachtsangebot.

3000 Korbmöbel-Garnituren wie Bild garantiert beste Qualitätsgarant merzen zu einem außerordentlich billigen Preis abzugeben.

Deutschland franko und verpackungsfrei per Nachnahme. Jedes Stücksendungsbetrag u. Geld zurück bei Nichtanfall. Abholung an Ort. Sofort bestellen, die vergriffen. Für spätere Lieferung Verzögerung anfallen. (14024)

Oberamtliche Korbe-Industrie Georg Ruff, Oberlammstadt-Viduenfelds Land 17.

Krieg im Dunkel

Führen Stoffwechsel- und Batterien-Gifte gegen das zarte Gewebe Ihrer Körperzellen, wenn jetzt bei trager Verdauung Leber- und Galle-Schwächen, Hämorrhoiden, Nierenstörungen oder Fettsäure Sie quälen.

Hilfe bringen Ihnen da bestimmt Sani Drops, das Funktionsmittel aus Sonnenpflanzen, durch Erneuerung der Säure und reinigende, giftvernichtende Durchspülung der erkrankten Bezirke.

Die Kur kostet R.M. 3.20. Zu haben in den Apotheken

LOHNBÜCHER

nach Muster der Südwestlichen Vaugewerkschafts-Vereinsbuchdruckerei (Bad. Presse).

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche AUTO offener 4-5 Sitzer, bis 8 Steuer, sofort gesucht. (339833)

Zu verkaufen Gute Gelegen! Kraftdroschke mit Konzeption zu off. Kur Interessenten zu off. Kauf wollen sich melden. Angebote unt. 33045 an d. Bad. Pr.

Opel 4 BE, fahrbet., 6fach bereit, f. 300.00 an d. v. Amstentstr. 71, 3. Et.

Limousine Chevr., 20.000 km gef., fahrb., fabel. in Stand, preiswert abzugeben. Angeb. u. Nr. 22419 an die Bad. Presse.

Motorräder u. Transportdreiräder billig zu verk. solange Vorrat. Theodor Beck, 2.233, Badstr., Karlsruhe, Sofienstr. 75, Telefon 33542635.

Chrysler 16/80 PS mit cabrioletartigem Verdeck, 6-Zylinder Sport-Roadster, 2stz., mit 2 Notsitzen sehr elegantes Fahrzeug, glänzende Maschine, 125 km, Oldirck-Bremse, zummi-gelagerte Federn, tadelloser erhal-ten, in neuwertigem Zustand, evtl. Gutachten, neu bereift, zu-gekauft u. versteuert bis Juni 1937, zu einem 14.400,-. Drittel des Anschaffungspreises zu Mk. 3500,- aus Privathand, an raschentschlossenen Käufer zu verkaufen. Bildfragen an P. Kusehke, Cannstatt, Kleemannstraße 20.

Lagerräume 150-300 qm, ganz od. geteilt, zu vermieten. Zu erfrag. Gartenstr. 10, Barth. (334906)

Baden für Roudit, u. Stoffe als Filiale geegnet, m. Wohng. sof. zu verm. Angeb. u. Nr. 31663 an die Bad. Presse.

2 Zimmer, gute Lage, p. für Büro geegnet, zu verm. bei Müller, Kattlerstr. 188, 2. Stod. (339397)

Möbl. Zimmer 3-4 Zimmerwohnung mit Bad, evtl. Werkst., 1. April 1937 zu mieten. Preis 1.500,-. Angeb. u. Nr. 33478 an die Bad. Presse.

Möbl. Zimmer 3-4 Zimmerwohnung mit Bad, evtl. Werkst., 1. April 1937 zu mieten. Preis 1.500,-. Angeb. u. Nr. 33478 an die Bad. Presse.

Geschäfts-Räume

Welterheimer Allee 18a, für Auto-Unternehmen, od. andere Zwecke ge-eignet, großer Hof u. bequeme Einfahrt, auf 1. Januar 1937 zu ver-mieten. Näheres bei: Eugen Baumann, Karlsstr., Akademiestr. Nr. 20

Herrschafts-Wohnung

Ede Platz u. Vorderhofstr., Eingang Vorderhofstr. Nr. 35, bestehend aus 7 Zim., groß. Wohnküche nebst Zubehör u. Zentralh., mit Warmwasserfor-sorgung. Ist sofort oder später zu ver-mieten. Näheres nur Vorderhofstr. 33, 1. Et., Telefon 693.

Wohnung

1 Tr. hoch, bestehend aus 6 Zimmern, Bad u. Zubehör, per sofort zu vermieten. Angeb. von 10-12 u. 15-18 Uhr. Näheres durch Subwiva Comburger, Birkel 20, Telefon 1836.

6 Zim.-Wohnung

1 Treppe, sof. beziehb., zu vermieten. (17822) Näb. dabei ist.

4-5 Zimmer-Wohnung

mit 2 Bade u. Bad, ev. Garage, sofort ober später zu verm. Näb. im 3. Et. od. Karls-ruhe, Gartenstr. 44a, II., Telefon 2922.

4 Zim.-Wohnung

Waldstr. 129, 2. Et., mit Zentralheizung u. Warmwasserheizung, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorderhofstr. 33, I., Telefon 693. (17961)

3 u. 4 Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Manfard, evtl. Karfplatz und Karfstr., in freier Lage, alsbald zu ver-mieten. Näheres: Waier, Gerwigstr. 9, Telefon 1944. (2866)

3 Zim.-Wohnung

mit Fremdenstamm u. Mädchenstamm und sonst. reichl. Zubehör. Versch. bis 1. März 1937. Angebote unter 331543 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

3 Zimmer-Wohnung

Karl-Wilhelmstr. 28, sofort zu vermieten. Näb. dabei ist. (339396)

Gutgeh. Laden

evtl. Wägerei, m. Wohnng. in groß. Str. Mittelbadens, so-fort zu vermieten. An-gebote unt. Nr. 31849 an die Bad. Presse.

3 Zimmer-Wohnung

Karl-Wilhelmstr. 28, sofort zu vermieten. Näb. dabei ist. (339396)

2 Zimmer und Küche

II., Weststadt, auf 1. Jan. an Wohnngs-bereit. zu vermieten. Angebote unter 31862 an die Bad. Presse.

3 Zim.-Wohnung

Waldstr. 129, 2. Et., mit Zentralheizung u. Warmwasserheizung, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorderhofstr. 33, I., Telefon 693. (17961)

3 Zim.-Wohnung

Waldstr. 129, 2. Et., mit Zentralheizung u. Warmwasserheizung, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorderhofstr. 33, I., Telefon 693. (17961)

3 Zim.-Wohnung

Waldstr. 129, 2. Et., mit Zentralheizung u. Warmwasserheizung, ist sofort oder später zu vermieten. Näheres nur Vorderhofstr. 33, I., Telefon 693. (17961)

Zimmer

Güßig möbl. Zimm., gute Lage, evtl. Ein-gang, billig abge-g. od. andere Zwecke ge-eignet, großer Hof u. bequeme Einfahrt, auf 1. Januar 1937 zu ver-mieten. Näheres bei: Eugen Baumann, Karlsstr., Akademiestr. Nr. 20

1 od. 2 möbl. Zimmer

(ev. Einz.), evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

1 od. 2 möbl. Zimmer

(ev. Einz.), evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Möbl. Zimmer

evtl. Einz., evtl. mit Küche zu vermieten in Durlach, Grönginger-Str. 44, part. (192a)

Auch Sie sollten sich die günstige Einkaufsmöglichkeit durch 20% Sonder-Rabatt nicht entgehen lassen. C. BARDUSCH VERKAUFSSTELLEN: Kaiserstr. 60, Etlingen: Badenerstr. 17

Altwohnung Lehrstelle ges.

Geräum. 4-5 Zimm., Wohng. mit Zubehör u. Bad, in at. Hause zum 1. April 1937 von ruh. Fam. gef. (West-stadt, Vorderhofstr.) An-gebote mit Preis u. S. 11540 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

3 Zim.-Wohnung

mit Bad, Süd- oder Südweststadt, per 1. April 1937 geucht. Miete bis 80 Mark. Angeb. unt. Nr. 339824 an die Badische Presse Filiale Werderplatz.

3 Zim.-Wohnung

mit Manfard u. Bad, in ruhiger Lage, Ge-biete u. Bahn bevorz., auf 1. April von ver-m. Beamten zu mieten ge-sucht. Offerten mit Preisangebot unter Nr. 331153 an d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf 1. April 1937 (ev. jung. Eben) zu mieten ge-l. Preisang. u. Nr. 11331 an d. Badische Presse, Filiale Hauptpost.

2 Zim.-Wohnung

Polizeibeamter sucht a. 1. Jan. 1937 2 Zim.-Wohnung Angeb. u. Nr. 31857 an die Bad. Presse.

Zimmer

Solider Herr sucht ein saub. möbliertes Zimmer mit Heizgelegenheit u. el. Licht. Näb. Haupt-post. Preisangebot unt. 331153 an d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Stellengesuche

Männlich Junger, tüchtiger, Schreiner 23 J. alt, sucht Stelle. Angeb. u. Nr. 31853 an die Bad. Presse

Weiblich

Fraülein sucht Aushilfsstelle als auch in der Bad. Presse.

Rfm. Lehrmädch.

das schon 1 1/2 J. gel. hat, sucht Stellung z. weiteren Ausbildung. Angebote unt. Nr. 31863 an die Bad. Presse.

Ausbildung in Schwed. Massage u. Badest.

schafft eine gute Existenz. Fach-schule Aerztl. Schulprüfung durch Facharztl. Anträge gegen Rück-nahme in Süddeutsche Fachschule B a d e n an 1. Süddeutsche Fachschule B a d e n

In's Haus

vergehe ich allezeit leichte Beschäftigung gegen feste Bezahlung. Ludwig Mühlbauer, Nürnberg, Zwischen d. Fleischbänken 17.

Leistungsfähige Fabrik

Reklame-Artikel Vertreter bei gutem Verdienst. Siebein Metallwaren-Fabrik G. m. b. H. Heilbronn a. N.

Für wenig Geld haltbare Ski-Kleidung. Damen-Ski-Anzug Mk. 36.50, Kinder-Ski-Anzug Mk. 11.50, Herren-Ski-Anzug Mk. 34.50, Ski-Stiefel Paar 28.-. Freundlieb SPORTHAUS

Schlaf-Zimmer Speise-Zimmer. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Lagerräume. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Lagerräume. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Lagerräume. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Lagerräume. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Lagerräume. Ausführung gebeizt, gewachst, poliert, Edel-erzeugnisse in Form, Politur, Arbeit und doch unerwartet billig. Paul Feederle Möbelfabrik Durlacher Allee 58

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Samsstag, den 29. November

46. Jahrgang. Nr. 556.

Verkehrseinschränkungen für die Schwarzwaldbahn.

Ein böser Beschluß ist bei der Europäischen Fahrplan-Konferenz in Kopenhagen gefaßt worden: Wie das amtliche Organ der deutschen Reichsbahngesellschaft, „Die Reichsbahn“, bekannt gibt, wird der bisher während des ganzen Sommerfahrplans geführte Kurswagen 1.-3. Klasse Dortmund—Köln—Karlsruhe—Trier—Schaffhausen—Zürich im D 159/270 Karlsruhe ab 15.06, Zürich an 22.50 (auf dem Rückweg vom 1. Juli bis 10. September laufen. Die Schwarzwaldbahn bleibt sonach mit Ausnahme von 10 Wochen ohne jede Wagenverbindung mit der größten und industriereichsten Stadt der benachbarten Schweiz, die das ganze Jahr über Geschäftsbeziehungen zum Schwarzwald unterhält und zahlreiche Besucher ihrer Erholungsstürze und Winterportplätze stellt. Mangelhafte Belegung des Kurswagens soll die Schuld an seiner Einziehung für lange Zeit tragen. Nun mag wohl zugegeben werden, daß die Lokomotive in Zürich erst kurz vor 11 Uhr nachts, eine Zeit, die allen nach dem Unterfunktsfahrplan unbehaglich spät liegt, und auch die frühe Abfahrtszeit um 7.40 Uhr, die kein gemütliches Aufsteigen und Frühstücken zuläßt, auf die Belegung etwas gedrückt haben mag. Den großen Verkehrsmittelpunkt Zürich und Schaffhausen mit seinem Rheinfluß ohne günstige direkte Bahnverbindung zum Schwarzwald zu lassen, hieße aber nichts anderes als den Schwarzwaldreisenden, die die Zentralbahn aufsuchen wollen und sich umgekehrt, den Kraftwagen als Verkehrsmittel geradezu entbehren. Wenn der Beschluß der Unterdrückung des Wagenverkehrs unabänderlich sein sollte, was nach den gepflogenen Verhandlungen mit der Schweiz leider angenommen werden muß, so sollte wenigstens geprüft werden, ob nicht für den Ausfall geeigneter Ersatz geschaffen werden könnte. Einmal wäre der beliebte und stets gut besetzte beschleunigte Personenzug 998/1452, Karlsruhe ab 8.40 Uhr für durchlaufende Wagen Frankfurt—Trier—Schaffhausen (ebenfalls auch Zürich) geradezu glänzend geeignet, da er in Schaffhausen (15.57 Uhr) anzuschließen vermag. Entsprechendes gilt für den Gegenzug 1453/999, Karlsruhe an 19.57 Uhr. Dieser scheint es ernstester Prüfung wert, ob nicht der Schnellzug 1454/999, Karlsruhe ab 12.25, der den Sommerdienst mit dem in Offenburg anschließenden Schwarzwaldschnellzug D 154 durchlaufende Wagen Altona—Konstanz führt, nicht auch einen Anschließung Singen—Schaffhausen—Zürich mit Wagenverbindung erhalten könnte, wie der Schwarzwaldschnellzug selber schon zahlreiche Liebhaber finden würde. Die gegenwärtig in D 70 fahrenden Kurswagen Altona—Biel—Zürich sind bei ihrem überlangen Stilllager von 2 Stunden (!) am Basler Bundesbahnhof für den Durchgangsverkehr ohnehin so gut wie wertlos. Hoffentlich wird dies bis zur nächsten Europäischen Fahrplankonferenz in London erreichen.

Auch sonst darf die Schwarzwaldbahn mit Konstanz für den nächsten Sommerfahrplan offenbar nicht viel Freude erwarten. Mit dem Wegfall des FD-Zuges 11/12 Stuttgart—Würzburg—Berlin, für den eine Ersatzverbindung über Nürnberg, aber ohne Anschließung an die Linie Stuttgart—Zürich und—Konstanz geschaffen wird, verlieren Konstanz, Radolfzell und Singen ihre bisherige Tagesverbindung mit der Reichshauptstadt über Stuttgart. Der von der Reichsbahndirektion Stuttgart gestellte Antrag, den während der Hauptverkehrszeit dem D 14/13 beigegebene Kurswagen Berlin—Stuttgart—Singen—Chur statt über Schaffhausen—Zürich über den nächsten Weg über Konstanz—Romanshorn ins Engadin und zurück zu führen, verfiel leider der Ablehnung, weil die Schweiz selbstverständlich für die Beibehaltung des Kurzes über seine Hauptlinien eintrat. Man hätte eben 1. H. deutscherseits von vornherein nicht die Hand zu einer derartigen, Konstanz sehr benachteiligenden Wegleitung dieser durchlaufenden Wagen bieten dürfen! Da erst ein Teil der in der Europäischen Fahrplankonferenz in Kopenhagen gefaßten Beschlüsse bekannt gegeben ist, wird vielleicht die Hoffnung nicht aufgegeben werden dürfen, daß vielleicht bei andern Zugverbindungen die für die schönste deutsche Gebirgsbahn dringend nötigen Verbesserungen zum kommenden Fahrplan sich noch einfinden. Et. Gallen wartet beispielsweise immer noch auf eine unmittelbare Verbindung zu unserer Schwarzwaldbahn.

Der Raubmord von Lenzkirch.

Die Staatsanwaltschaft erucht um Angaben.
D. Freiburg, 28. Nov. In der Lenzkircher Mordfalle teilt die Freiburger Staatsanwaltschaft noch folgendes mit: Da zu vermuten ist, daß der eine der Täter, welcher den Apotheker in der Gewerbeschule wegholte, zu diesem Zwecke sich der Verwandten bedient hat, der Apotheker solle ihm ein Rezept anfertigen, so wäre von Wichtigkeit festzustellen, ob etwa in der Zeit vor dem 20. November irgend jemand bei einem Arzt in der näheren oder weiteren Umgebung von Lenzkirch sich ein Rezept unter Umständen ausstellen lassen, welche nachträglich verdächtig erscheinen können. Die Verzeihung wird dringend erucht, der Strafverfolgungsbehörde bei der Fahndung nach dieser Richtung tatkräftig behilflich zu sein und ihr alle irgendwie verdächtigen Wahrnehmungen auf dem schnellsten Wege zur Kenntnis zu bringen.

Beisetzungsfeier.

W. Rotensels, 29. Nov. Großes Aufsehen erregte hier die Beisetzungsfeier einer Leiche, kurz bevor die Beerdigung stattfinden sollte. Der seit wenigen Wochen hier anfassige ehemalige Schiffsmann R. A. H. fiel vor 3 Tagen auf einem Spaziergang im Walde plötzlich um und verschied bald darauf. Am Donnerstag sollte die Beerdigung stattfinden, alles war schon veranlassen. Da kam die Gendarmerie Gaggenau und beschlagnahmte die Leiche. Zwei Brüder des Verstorbenen waren gekommen und schöpften Verdacht, R. A. H. könne eines unnatürlichen Todes gestorben sein, und verlangten die Sektion der Leiche, die gestern nachmittag vorgenommen wurde.

Die erste „Tat“ des Kehler Gemeindeparlamentes Ablehnung der Bürger-, Bier- und Getränkesteuer.

fr. Kehl, 29. Nov. Der neugewählte Bürgerausschuß trat gestern zu seiner ersten Sitzung zusammen, um über den einzigen Punkt der Tagesordnung: „Bürgersteuer und Gemeindefürsorge“ und deren Einführung die Ansicht der einzelnen Fraktionen zu hören. Der Dringlichkeit wegen war mit Genehmigung des Gemeinderates die Einladungsfrist abgelehnt worden. Auch nahmen noch die Mitglieder des alten Gemeinderates an dieser Sitzung teil, da das neue Kollegium erst am Freitag, den 5. Dezember, gewählt werden wird. Kurz vor 6 Uhr bestritten die zum erstenmal im Ausschuß amfendenden Mitglieder der Nationalsozialisten in Stärke von 21 Angehörigen unter Führung ihres Ortsgruppenführers den Sitzungssaal. Die Tribüne war in Erwartung der Dinge lange vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Punkt 6 Uhr eröffnete Bürgermeister Dr. Luthmer die Sitzung und

wies vor allem auf die Gründe der beschleunigten Einberufung des Ausschusses hin unter gleichzeitiger herzlicher Begrüßung der Anwesenden mit dem Wunsche, daß in den kommenden vier Jahren, die für die Stadt Kehl und das Wohl der gesamten Einwohnerschaft mit zu den schwerwiegendsten in deren Geschichte zählen werden, die Beratungen und Beschlüsse des neuen Bürgerausschusses zum Glück und Wohl der Stadtgemeinde beitragen mögen. Ernste Projekte sind durchzuführen, wie: Kinzigverlegung, Erhöhung der Rheinbrücken, Grenzzollbahnhofs, Verlegung des Güterbahnhofs usw. Auch ist sparen nach Auffassung der Verwaltung unbedingt erforderlich, wobei man aber nicht übersehen dürfe, daß eine wohlbegründete Ausgabe unter Umständen auch ein Sparen bedeuten könne. In längeren Ausführungen betonte er dann die Notwendigkeit der Einführung und der Auswirkung der Bürgersteuer (Kopfsteuer), sowie der Gemeindefürsorge- und Getränkesteuer, welche mit Rücksicht auf ihre finanzielle Rückwirkung auf den Bürgeretat zu empfehlen sei, zumal im Falle der Ablehnung eine Weichnachtsbeihilfe an die Fürsorgeempfänger unmöglich wird. Weiterhin gab er bekannt, daß der Gemeinderat diese Steuern abgelehnt habe. Sämtliche Fraktionen des Ausschusses lehnten ebenfalls die Steuern ab. Hernach erklärte der Vorsitzende, daß er im Namen der Verwaltung gegen diese Stellungnahme Protest erheben müsse, um nicht später für die evtl. daraus sich ergebenden ungünstigen Auswirkungen verantwortlich gemacht werden zu können. Damit war die eigentliche Tagesordnung erledigt, worauf der Bürgermeister noch bekannt gab, daß demnächst von berufenen Persönlichkeiten in Vorträgen dem Bürgerausschuß Aufklärung über die eingangs genannten großen Projekte gegeben werde.

H. Offenburg, 29. Nov. (Aus dem Stadtrat.) Der Stadtrat steht sich nicht in der Lage, dem Antrag der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, den Wahltermin für die Stadtratswahlen früher als vorgelesen abzuhalten, zu entsprechen. — In den Stadtbauten am Uhlgraben ist infolge des außergewöhnlichen Hochwassers in den Kellern ein sehr hoher Wasserstand. Der Stadtrat hat beschlossen, das nötige Kiesmaterial zur Ausfüllung dieser Keller zur Verfügung zu stellen.

Rückzahlungen des Elektrizitätswerkes Mittelbaden.

Offenburg, 29. Nov. Der Aufsichtsrat des Elektrizitätswerkes Mittelbaden hat den Städten Lahr und Offenburg mit Rücksicht auf die große Not eine besondere Rückvergütung auf den Strombezug gewährt und zwar neben der vertraglichen Konzessionsgebühr von 16 000 Mark und die zu erwartende Dividende von 62 000 Mark. Die Gesamtleistung des E.W.M. wird dieses Jahr 100 000 betragen, also eine Mehrleistung von 22 000 Mark. Des weiteren werden den Städten Lahr und Offenburg je 1000 Mark für solche Strombezieher zur Verfügung gestellt, die ihre Stromrechnungen nicht oder nur teilweise bezahlen können. Die Prüfung der einzelnen Fälle ist Sache der Fürsorgestellen Lahr und Offenburg.

Fortbildungskurse für Erwerbslose.

Offenburg, 29. Nov. In der Gewerbeschule Offenburg werden für die Erwerbslosen Beschäftigungs- und Fortbildungskurse eingerichtet und zwar ein Kurs für Metallarbeiter, autogenisches Schweißen, ein zweiter Kurs für Bauhandwerker und ein Kurs für Angeleitete. Die Kosten betragen pro Kurs 800 Mark, die für die beiden ersten Kurse vom Arbeitsamt, für den dritten Kurs von der städtischen Jugendfürsorge getragen werden.

Das beehrte Mittel
gegen Husten, Heiserkeit und
Katarrh sind und bleiben

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

erhältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Staat und Bauernstand.

Schulungsstufe des Badischen Bauernvereins.

Freiburg i. Br., 29. Nov. Im Verlaufe des vom Badischen Bauernverein veranstalteten Schulungskurses nahm auch Präsident Schill-Merzhagen das Wort, um über Staat und Bauernstand zu sprechen. Er wies darauf hin, wie die Familien und Jellen des Staates seien. Gerade der Bauernstand bildete im Staate einen in jeder Beziehung, aber vor allem auch wirtschaftlich, wertvollen Unterbau. Für etwa 9 Milliarden Reichsmark Güter, wovon die bäuerliche Wirtschaft für die Allgemeinheit, die dafür 15 Milliarden bezahle. 85 Prozent des Ernährungsbedarfs des deutschen Volkes wird von der einheimischen Landwirtschaft aufgebracht. Je mehr ging dann noch auf die Beziehungen zwischen Staat und Bauernstand ein, die miteinander eng verbunden sein müßten. Der Landesgerichtsdirektor Küger-Freiburg behandelte staatsrechtliche Fragen, insbesondere die der Verfassungen und der Verwaltungen. Der Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Bauernvereine Dr. Schmidt gab einen Ueberblick über die „reichsgeheiligen Hilfsmittel“ für den Bauernstand, indem er die Agrarpolitik der letzten Jahre darlegte. Insbesondere berührte er ihre Beziehung zur allgemeinen Wirtschaftspolitik und kam naturgemäß in diesem Zusammenhang auf die Weltwirtschaftskrise zu sprechen. Am dritten Tage hielt Landesökonomierat Seifert-Freiburg einen sehr lehrreichen Vortrag über „Betriebswirtschaftliche Tagesfragen in der Bauernwirtschaft“. Er wies darin insbesondere auf die Notwendigkeit hin, daß gerade die Jungbauern eine entsprechende Fachbildung erhalten müßten. Er behandelte weiter die überaus lange Arbeitszeit der Bauern, die eine geistige Fachbildung vielfach ganz notwendig ist, die Bedeutung und den Wert der Versuchsringe sowie das Problem der Flurbereinigung. Präsident Reibel-Karlsruhe behandelte die genossenschaftlichen Selbsthilfemaßnahmen des Bauernstandes, die in Baden eine außerordentliche Bedeutung gewonnen habe. Baden habe heute 2610 Genossenschaften im landwirtschaftlichen Gebiet. Mit einem Vortrag über „Deutsche Bauernschulungsstufen“ von Direktor Siehtenich-Berlin fand der Bauernschulungskurs seinen Abschluß.

Ein seltenes Fest.

Wilhelm Grader, Gemeindevorsteher a. D. in Teutschneuren, konnte am letzten Dienstag mit seiner Frau Rosine, seiner Kinder und Enkelkinder, das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar diente der Gemeinde Teutschneuren vom 4. Februar 1889 bis 1. Januar 1921 als Gemeindevorsteher und von 1896 bis 1904 als Gemeindevorsteher. Er hat während dieser Zeit seine Verpflichtungen in musterhafter Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Am Abend vor dem goldenen Hochzeitstage überreichte Bürgermeister Ulrich und Ratsschreiber Federlechner aus Teutsch-

neuren im Auftrage des Staatsministeriums dem Jubelpaare ein Glückwunschschreiben und eine Geldspende, sowie im Auftrage der Gemeinde Teutschneuren eine Spende. Auch die Vorstandsdamen des Frauenvereins Teutschneuren ließen sich nicht nehmen, ihrer ältesten Vorstands Dame ein Bild als sichtbares Zeichen der Anerkennung zu überreichen.

Am goldenen Hochzeitstage verkehrte der Kirchenchor Teutschneuren, dessen Mitbegründer und treues Mitglied der Jubilar ist, die kirchliche Feier durch erhebende Gesänge. Viele Gemeindeglieder wohnten der Feier bei, in welcher Pfarrer Dr. Schueerplug unter anderem darauf hinwies, daß es nur wenigen vergönnt sei, im Kreise ihrer sämtlichen Kinder so gesund und frisch das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Er wünschte dem Jubelpaare Gottes Segen zu seinem Lebensabend.



Am Schluß der kirchlichen Feier überreichte der Pfarrer dem Jubelpaare im Auftrage des evangelischen Kirchenpräsidenten die Jubiläumsbibel und eine Urkunde, worin der Kirchenpräsident im Namen des evangelischen Oberkirchenrates die Glück- und Segenswünsche der evangelischen Landeskirche übermittelte. Durch unzählige Blumen und sonstige Geschenke bezeugten die Gemeinde Teutschneuren und zahlreiche Freunde aus nah und fern ihre Anteilnahme an dem Jubelfeste. Auch der Posaunenchor Teutschneuren wollte nicht beiseite stehen und ließ seine erhebenden Klänge abends vor dem Hause des Jubelpaares erklingen, wobei auch die Gemeinde überaus zahlreichen Anteil nahm. Möge dem Jubelpaare noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Decken Sie Ihren WINTER-BEDARF beim Hause

H. GERMANN

Weingutsbesitzer und Weingrosshandlung

MÜLLHEIM i. B.

Verlangen Sie an Ihrem Stammtisch meine Markgräfler und Müllheimer Qualitäts-Weine

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Karlsruhe, 28. Nov. (25 Jahre Spar- und Darlehenskasse.) Anlässlich des 25jährigen Bestehens der hiesigen Spar- und Darlehenskasse veranstaltete man am vergangenen Sonntag im „Reichsbadler“ eine Jubiläumsfeier. Der Vorsitzende D. Schindwein begrüßte die zahlreichen Besucher und dankte den Mitgliedern für die rege Teilnahme. Der Genossenschaftsverband und die Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe hatten Vertreter entsandt. Ein bezeichnender Filmvortrag über die Herstellung von Kalkstickstoff bildete den ersten Teil. Hiernach nahm Verbandsreferent Schäber das Wort und wies auf die hohe Bedeutung und den Zweck der ländlichen Kassen hin. Er wünschte auch der Kasse in Karlsruhe recht guten Erfolg. Auch Bankvorstand Müller fand treffliche Worte für die segensreiche Einrichtung einer Dorfsparkasse. Schäber nahm noch die Ehrungen verdienter Mitglieder vor und eine Gabenverlosung beschloß die schön verlaufene Veranstaltung.

r. Eppingen, 29. Nov. (Preisabbau.) Die Mehgerinnung für den Bezirk Eppingen hielt unter dem Vorsitz von Obermeister Fesler eine Verammlung ab, in der u. a. auf den bereits ab 1. November eingetretenen Preisabbau hingewiesen wurde, der für Rind- und Schweinefleisch pro Pfund 10 Pfg. und für Wurstwaren um 20 Pfg. ermäßigt wurde.

Kreis Mannheim.

Mannheim, 29. Nov. (Nationalsozialist Baumgart festgenommen.) Am Donnerstagabend um 11 Uhr konnte der Nationalsozialist Baumgart festgenommen werden, der als der Hauptbeteiligte an dem nationalsozialistischen Ueberfall auf eine Reichsbannergruppe am 14. Juni d. J. gilt.

Kreis Baden.

Kastatt, 28. Nov. (Kirchenmusikalische Abendfeier.) Am Abend des Vortages hatte der Ev. Kirchenchor in Gemeinschaft mit dem hiesigen Instrumentalverein und einheimischen, namhaften musikalischen Kräften eine zahlreiche, dankbare Hörerschaft zu einer kirchenmusikalischen Abendfeier in der evangelischen Stadtkirche zusammengeführt. Den Auftakt zu der schönen Feier bildete Bachs Präludium und Fuge in G-moll, das in seiner duntelgetönten Registrierung durch Fr. Emmert dem ersten Charakter des kirchlichen Festtages angepaßt war. Sodann spielte das Orchester des Instrumentalvereins unter Leitung von Professor Baumgart die Trauersymphonie H-moll von Vivaldi, deren düsterer Ernst in den trübenden Schlussakkorden eine wunderbare Verkörperung findet. Unter der Leitung des Dirigenten Lehrer Wernig hat der Kirchenchor in schönster Ausdrucksform zwei feierliche a cappella-Gesänge. Zwei herrliche Sopran-Arien von Joh. S. Bach, die Fr. G. G. einbravosvoll und ergreifend vortrug, leiteten über zu dem Orgelkonzert von Handel, das in wunderbarem Zusammenklang von Orgel und Orchester eine bisher seltene Musik genießen ließ. Ein Meisterwerk schuf unser bekannter Violinist, Musiklehrer Althard, durch den Vortrag der Romane von Beethoven. Den Höhepunkt bildete die gemeinsame Wiedergabe des ersten und fünften Satzes aus dem Deutschen Requiem von Brahms. Vor dem reichen Hintergrund des musizierenden Orchesters und der herrlichen Orgel hauchte sich die Zwiesprache zwischen dem Gesang des Chores und dem Solo-Sopran von Fr. G. G. auf. Aus diesem Chorwerk sprach die Trauer und der Trost des selber erlebten Leidens von Meister Brahms. Der Kirchenchor unter Lehrer Wernigs Leitung und alle Mitwirkende gingen ganz auf im Erlebnis dieser Musik, die dem lauschenden Zuhörer zur Predigt wurde. Mit einem Orgelnachspiel von Fr. Emmert wurde die eindrucksvolle Abendfeier beschlossen.

Baden-Baden, 29. Nov. (Städtische Schauspiele.) Sonntag, 30. November: Die Journalisten; Dienstag, 2. Dezember: Marguerita durch drei; Mittwoch, 3. Dezember: Der Mann, den sein 150 000 RM.

Gewissen trieb; Freitag, 5. Dezember: Die Brücke; Samstag, 6. Dezember: Sturm im Wassergras; Sonntag, 7. Dezember, 11½ Uhr: Der Bräutigam; 20½ Uhr: Eins, zwei, drei, Souper.

Kreis Offenburg.

Altenheim bei Rehl, 28. Nov. (Nat.-Soz. Mehrheit im Bürgerausschuß.) Nachdem die Gemeindegemeinschaft schon im Gemeinderat den Nationalsozialisten die absolute Mehrheit gebracht hat, haben diese nunmehr auch im Bürgerausschuß mit 30 von 48 Stimmen die absolute Mehrheit.

H. Wemprechtshofen, 28. Nov. (Neue Handarbeitslehrerin.) Wegen vorgeschrittenen Alters trat die bisherige Handarbeitslehrerin Frau Katharina Zimmer von ihrem Posten, den sie 36 Jahre in treuester Pflichterfüllung versehen hatte, zurück. An ihrer Stelle übernimmt Frau W. a. H. aus Mudenstorf den Handarbeitsunterricht an der hiesigen Volksschule.

r. Freienheim, 27. Nov. (40jähriges Ortsjubiläum.) An der Feier des Tages, an dem vor 40 Jahren Schwester Benedikt nach hier kam, beteiligte sich die ganze Gemeinde. Rendant Schöck aus Lahr und viele Ordensschwwestern von auswärts. Nach dem Gottesdienst und der Segensvesper würdigte der Ortsparter in einer weitläufigen Feier die großen Verdienste der Jubilarin.

Kreis Lörrach.

Neuenburg, 29. Nov. (Einweihung der neuen Schule.) Die mit einem Kostenaufwand von 120 000 RM. von der Stadtgemeinde erstellte neue Schule wurde am Donnerstag eingeweiht. Nach einem Schülergottesdienst fand die kirchliche Weihe statt, dann übergab Bürgermeister Linsehöll dem Leiter der Schule, Oberlehrer Keller, die Schlüssel. Das Gebäude wurde nach Plänen des Architekten Hof. Merbel-Freiburg erbaut.

X. Bingen (Amt Lörrach), 29. Nov. (Festnahme eines Strahenzäubers.) Außerhalb des Ortes wurde ein Landwirt von Wittlingen von einem Unbekannten überfallen. Auf seine Hilferufe eilte ein heiliger Gastwirt mit seinem Hund herbei, der den Angreifer stellte, jedoch erst festgenommen werden konnte.

X. Buggingen, 29. Nov. (Feierlichkeiten beim Kaltwerk.) Das Kaltwerk Buggingen muß seit einiger Zeit Feierlichkeiten einlegen, da eine Absahstörung eingetreten ist.

X. Weil a. Rh., 29. Nov. (Nur 14 Tage Schulschluß.) Bekanntlich waren im Zusammenhang mit der spinalen Kinderlähmung die Weiler Schulen auf 3 Wochen geschlossen worden. Da sich die Fälle von spinaler Kinderlähmung als verhältnismäßig leicht herausgestellt haben, hat das Bezirksamt den Schulschluß auf 2 Wochen abgekürzt.

Kreis Konstanz.

Reibertingen (Amt Mährlich), 27. Nov. Nahezu einstimmig wurde der bisherige Bürgermeister Franz Knittel wiedergewählt. Er erhielt 244 von 258 gültigen Stimmen.

Der Heidelberg Wohnungsbaufond.

P. Heidelberg, 29. Nov. Am Samstag fand in Heidelberg der erste Prüfungstermin der Wohnungsbaugesellschaft m. b. H. statt. Der Kontursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Bähr, teilte mit, daß insgesamt bisher 3 231 250 RM. Forderungen angemeldet worden sind. Davon entfallen auf bevorrechtigte Forderungen 42 700 RM., von denen jedoch vorläufig nur 750 RM. anerkannt wurden. Unter den nicht bevorrechtigten Forderungen, denen bekanntlich eine kaum nennenswerte Masse gegenübersteht, findet sich als größter Posten die Kongregation der armen Schulschwesterinnen in Speyer mit 1 725 000 RM., die Niederländische Landhondverband in Amsterdam mit 568 000 RM., die Kommerz- und Privatbank, Filiale Essen 350 000 RM. und Deutsche Landmannsbank in Berlin

Vom Ist erschlagen.

Teutschneureut, 29. Nov. Der Zimmermann Ludwig A. war mit Holzsägen beschäftigt. Dabei traf ihn ein herabstürzendes Ast auf den Kopf und brachte ihm eine tödliche Verletzung bei.

Bretten, 29. Nov. (Unfallverletzungen erlegen.) Vor einigen Tagen wurde auf der Straße Bretten-Verdingen der 83 Jahre alte Jakob Koll aus Großvillars von einem Lastkraftwagen angefahren und verletzt. Koll ist nun im Brettener Krankenhaus gestorben.

Brände.

Shallstadt bei Freiburg, 29. Nov. (Feuer in einem Schuppen.) Am Samstag früh brach in dem Holzschuppen des Postagenten Schwab Feuer aus, wobei der ganze Schuppen geheizt wurde. Bei den Löscharbeiten erlitt auch das Schuppengebäude durch Wasser erheblichen Schaden. Die Brandursache ist unbekannt.

X. Malsingen (Amt Engen), 29. Nov. (Heuschneuer eingestürzt.) Aus unbekannter Ursache brannte die Heuschneuer des Josef B. a. L. völlig nieder. Mitverbrannt sind 3 Wagen Rechen zweier benachbarter Landwirte.

Δ. Triberg, 29. Nov. (Fast 60 Kubikmeter Windbruch.) Im Triberger Stadtgebiet läßt sich nunmehr der Baumstamm, den die schweren Stürme am vergangenen Wochenende angerichtet haben, genauer überblicken. Nach forstamtlicher Abschätzung sind allein Waldungen, die in südlichem Bezirk sind, 325 Kubikmeter Schaden durch Windbruch zu verzeichnen. Dazu kommen 250 Kubikmeter staatlichen Hofwald und Pflanzwald, jedoch mit einem Windbruch von fast 600 Kubikmetern zu rechnen ist. Unter den gestürzten Bäumen befinden sich viele prächtige Stämme. Auch jüngere Bestände im Mittelwalde sind betroffen worden.

Weiter mildes Wetter.

Das Tief über Frankreich ist unerwartet stationär geworden, so daß die Wetterlage für unser Gebiet unverändert blieb. Während es in tieferen Lagen bei östlichen Winden etwas kühler geworden ist, hat das Gebirge infolge kräftiger Temperaturumwälzungen bei südlichen Winden außergewöhnlich mildes Wetter (Freitag gestern 11 Grad Höchsttemperatur). Nur zeitweilig tritt Bewölkung auf. Eine wesentliche Veränderung ist erst im morgigen nicht bevor.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur in C°	Relative Feuchtigkeit	Niederschlag in mm	Windrichtung	Windstärke
Karlsruhe	755.3	8	9	0	SW	2
Baden-Baden	755.6	11	11	0	SW	2
Malsingen	759.0	11	11	0	SW	2
Bad. Brühl	759.0	11	11	0	SW	2
St. Blasien	754.6	11	11	0	SW	2
Heidenheim	751.2	8	11	0	SW	2

Wetterausblick für Sonntag, den 30. November 1930: Dauer der trodenen, heiteren und milden Witterung. Tiefe über örtliche Frühnebel, Gebirge Temperaturumkehr.

Wetterhand des Rheins.
 Badshut, 29. November, morgens 6 Uhr: 219 Sim., gef. 2 Sim.
 Biele, 29. November, morgens 6 Uhr: 194 Sim., gef. 12 Sim.
 Sauterrietel, 29. November, morgens 6 Uhr: 200 Sim., gef. 12 Sim.
 Gchl., 29. November, morgens 6 Uhr: 302 Sim., gef. 16 Sim.
 Maxau, 29. November, morgens 6 Uhr: 594 Sim., gef. 27 Sim.
 Mannheim, 29. November, morgens 6 Uhr: 565 Sim., gef. 41 Sim.
 Gmb., 29. November, morgens 6 Uhr: über 200 Sim.

SCHACHSPALTE Nr. 48

Gelöst von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 37.

Albert Burmeister.

Matt in 3 Zügen.

Lösung:
 Schachaufgabe Nr. 36. (A. Burmeister): 1. Sh5-g3! Zugzwang
 1... e2 2. Dh3 1... Sa3 2. Dd4+ 1... d4 2. De4
 1... Lc6 2. Dh3+ 1... bxa6 2. Kc5.

öffnung; 26. biblischer Männername; 28. Vogel; 31. geschleifte, deutsche Festung; 32. Gemüse; 33. Stadt am Main; 34. Staat im Himalajagebirge; 36. Handwerker; 38. europäisches Gewässer; 41. rechter Nebenfluß der Donau; 42. Bodenformation; 43. bewaffnete Grenzschutzanlage; 44. Papstname; 45. Opernkomponist; 46. Rühngeschirr.

Sentrecht: 1. gegerbtes Ziegenleder; 2. Flugzeugführer; 3. Zeitspanne; 4. Bildhauerkunst; 5. Musikinstrument; 6. Gesichtsmaske; 7. Fluß in Frankreich; 8. Präposition; 9. asiatisches Grenzgebirge; 10. höllisches Wesen; 11. Erdöl; 12. englischer Adelstitel; 13. Prophet; 14. weiblicher Vorname; 15. Stadt in Westfalen; 16. Stadt in Württemberg; 17. Element; 18. Metall; 19. französischer Maler des 17. Jhdts; 20. deutscher Freistaat; 21. Staatswagen; 22. europäischer Staat; 23. schmaler Bergweg; 24. Vogel; 25. Naturerscheinung; 26. Berg der Berner Alpen.

Bilderrätsel

Worträtsel.
 Man suche 9 Wörter von der Bedeutung unter 1. Von jedem Wort ist durch Voranfügung eines neuen Buchstabens ein anderes Wort zu bilden von der Bedeutung unter 2 (wie 1 Wort, 2 Worte). Die unter 2 vorgelegten Buchstaben nennen im Zusammenhang einen deutschen Dichter der klassischen Periode.

1	2
Nachtvogel	— alte Waffe
Nahrungsmittel	— Musikinstrument
Himmelskörper	— Kirchenfest
Gewand	— Übung, Muster
Bauwerk	— Naturvorgang
Ausdehnung	— Spiel der Phantasie
Wohnung	— Verwandter
Altes Maß	— Stadt in Hannover
Nahrungsmittel	— mathematische Figur

Magisches Zahlenquadrat.

In die Felder des Quadrats sind die Zahlen von 3 bis 15 einzutragen, daß jede Sentrecht, jede waagrechte und jede beiden Querreihen von 15 zu 15 ergibt. Im mittelfeld muß 15 stehen und dieses Mittelfeld muß zusammen mit den 4 Eckenfeldern auch wieder 15 ergeben.

Scherzrätsel.

Dreimal ein Wörtchen vielgebraucht
 Und schließlich unentbehrlich,
 Man denke nicht an Frau und Kind,
 Denn sonst rät man es schwerlich.
 Man denke nicht an Ehr und Gut!
 Man such' es in der Ferne,
 Man schau zum ewigen Himmel auf,
 Dort zeigen es die Sterne.

Ein viertes Wörtchen leh' hinein,
 Daß sich der Sinn erschließt,
 Ein Wörtchen, das nur fragt und wägt,
 Und auch in Aften fliehet
 Das Ganze wird von kühner Tat
 Und von Gelingen melden,
 Stolz schauen ihre Beute an
 Die siegetrübten Helden.

RÄTSEL-ECKE

Unser neues Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. römischer Geschichtsschreiber; 4. Wasserstandsmeßgerät; 7. männlicher Vorname; 11. Schwimmvogel; 12. Blume; 13. Auerocks; 14. Ausweispapier; 16. Radiozubehör; 20. Beleuchtungskörper; 22. weiblicher Vorname; 24. Papstname; 25. Haut-

Denksport.

Die Vereinskasse.

Vereinskassierer sein ist das unantbarste Amt, das es gibt. Im Gesangsverein Polyhymnia zu Neu-Brambach soll ein Flügel angeschafft werden, ein gebrauchter, der als Gelegenheitskauf angeboten wurde. In der Sitzung erklärte der Vereinskassierer, soviel Geld sei nicht in der Kasse, da müsse jedes Mitglied was zuzahlen. „Gut“, sagte Herr Gemüthhändler Tuffe, „zahlen wir jeder 3 Mark wüßts schon gehen.“ — „Nein“, meinte der Kassierer, „dann müßte die Kasse 180 Mark zuzahlen. Das kann sie nicht. Aber 50 Mark könnte sie geben, und jedes Mitglied muß 5 Mark zuzahlen.“ — „Wie teuer ist der Flügel und wieviel Mitglieder hat der Verein?“

Ausflüchtungen aus der letzten Kattel-Gee.

Pyramide: C, Es, Ems, Same, Selma, Samuel.
Wortspiel: a. 1. Sonne; 2. Afters; 3. Hafe; 4. Sichel; 5. Bein; 7. Wähe; 8. Dom. — b. 1. Konne; 2. Oftern; 4. Sichel; 5. Main; 6. Bein; 7. Eide; 8. Rom. — **Novembertau** auf dem Dach.
Wandelrätsel: Halm, Salm, Helm, Harm, Hals.
Ergänzungsrätsel: Die Natur ist die Lehrerin der Kunst (Kraut, Nest).
Verteuerung: Stiefmutter — Stiefmütterchen.
Begierbild: Ueber den Häusern im Hintergrunde; Kopf (Man betrachte das Bild von links oben).
Richtige Lösungen sandten ein:
 Frau Klara Bidel, Frau Hedwig Höft, Gabriele, Elisabeth Bollmer, Elise Schabbe, Margot Schön, Irma Rudolf Böller, Heinz Stus, Emil Pfeiffer, Ernst Gault, Kraft, Feltz Bod, Helmut und Hans Joachim Herrmann, Schön, Helmut Großkopf, Ernst Rausch, Rudolf Evers, Deppisch, Jämtische aus Karlsruhe; Berta Grimm-Epö; Müller-Tauberbüschelheim; Josef Weid, Lina Weinger, Bauer-Teutschneureut; Paul Kaufmann-Ortenberg; Werner Raß.

Das Haus am Fluß

Roman von Ph. Macdonald

Copyright by Ammonsta-Verlag, Wien
durch Romanvertrieb Dr. Franz Hanf in Wien

10

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

„Nichts, nichts.“ Sir Arthur war jetzt ganz nahe bei ihm. „Was Sie mir da erzählen, ist Vögel! Alles Vögel! Sie Schwärmer!“ brüllte er.
„Nun, Sie sind nicht ganz so unerschrocken, wie Sie scheinen.“
„Es ist die reine Wahrheit! Ich verlange, daß Sie mir glauben! Ich brauche Ihre Hilfe!“ Seine Augen bohrten sich förmlich in die des anderen. „Es ist Wahrheit! Hören Sie... Wahrheit! Woher ich das weiß...? Soeben selbst hat es mit gesagt! Er kommt her... heute Abend...!“
„Sir Arthur, Sie sind die Hände fleißig in die Höhe. Das Kreischen seiner Stimme hatte nichts Menschliches mehr an sich. „Vögel, nichts als Vögel! Alles Vögel! Gott verdamme ihn! Christus peinige seine Seele in der Hölle. Er ist tot! Er ist tot! Sie Herr! Ich weiß es, ich, ich! Sie wissen gar nichts! Immer höher redeten sich seine Hände empor, als ob sie das Firmament herabzuziehen wollten. „Sie Herr!“ begann er von neuem. „Er ist tot! Ich weiß es! Ich habe ihn umgebracht! Ich bin von oben herabgeleitet und habe ihn erschlagen.“
Der Oberst legte sich auf die Tischplatte und sagte: „Danke! Das genügt.“
Die Vorhänge am anderen Ende des Zimmers wurden auseinandergeschoben. Heraus traten drei Männer: der erste war groß, mittleren Alters, tadellos gekleidet, der zweite offensichtlich ein Detektivinspektor, der dritte lediglich durch stolzen Gang und Bleistift bemerkenswert.
Sir Arthur rief sich herum, duckte sich wie ein Tier, das sich umstellt sieht. Eine Sekunde später — drehte er sich blitzschnell um, fuhr auf Gethrums Hals zu... Hände ausgestreckt... Finger gestreckt. Der Mann, der offensichtlich ein Detektivinspektor war, beugte sich über ihn. Ein kurzes Klirren... die Handgelenke schnappten ein.
Der tadellos gekleidete Herr trat zum Tische und sagte: „Ausgesehen, Gethryn.“
„Danke, erwiderete dieser. „Ich hoffe, Sie sind jetzt überzeugt!“
„Kommen, vollkommen, Gethryn.“ Lucas, der stolze, gewaltige, kratzte.
„Dann wäre ja alles in Ordnung.“ Anthonys Stimme klang bleiern. „Und Deacon? Können Sie den Amtsschimmel auswaschen? Weife einmal rasch in Trab setzen?“
Herr Lucas flüsterte: „Wenn Sie wollen, kann ich erreichen, daß er noch heute freigelassen wird. Höchst regelwidrig, aber es geht.“
Gethryn lächelte müde. „Das wäre nett von Ihnen. Deacon könnte heute Nacht bei mir im Gasthof schlafen.“
„Ich werde ihn selbst beaufsichtigen.“ war die Antwort. „Ich begnüge mich mit Ihnen zu Ihrem schaulustigen Talent. Beliebig genutzte Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und nahe bringen Sie sogar mit Ihrer schaurigen Erzählung und

erinnerte er sich nicht, jemals diese oder auch nur irgendeine andere Folgerung gezogen zu haben. Er ging sogar so weit, zu erklären, er habe nicht gewagt, daß es sich um ein Verbrechen überhaupt gäbe. Ich kann nicht leugnen, daß Deacons bestimmte Behauptung, er habe den Körper vor ihrer Vernehmung als Corpus delicti bei der Vernehmung nicht gesehen, mit einem ordentlichen Mann nicht ganz vereinbar ist. Da fiel mir ein, daß ich den großen geistigen Begabung hatte, die geistige Potenz des Verbrechens zu unterfuchen. Die Fingerabdrücke waren auf dem Griff — nur auf dem Griff der Kapsel zu sehen. Ich hatte bereits herausgefunden, daß der Mörder den Griff vom Blatte getrennt hatte. Man begriff ich auf einmal den Grund dafür und damit den Zusammenhang. Der Verbrecher hatte den Griff, den er Deacon zu halten gab, als zu einem anderen Instrument gehörend ausgegeben, das später mit dem Mord in gar keinem Zusammenhang gebracht werden konnte.
Von Anfang an deutete alles darauf hin, daß der Mörder ein Mann sei, der mit Fingerringen umzugehen verstand. Da er ferner ein Sausonette war, so ergibt sich die logische Folgerung, daß er dem üblichen Sausonette als eine Person bekannt sein mußte, die sich regelmäßig mit Sausonetten beschäftigte. Deacon würde also nichts ungewöhnliches darin gesehen haben, wenn eine solche Person ihn etwa ergriff hätte: „Bitte halten Sie mir doch einmal einen Augenblick diesen Hammer (ober dieses Stimmchen oder was immer es gewesen sein mag).“ Wenn man die Erklärung für weit hergeholt hält, so möge man nicht vergessen, daß ich von Anfang an der Ansicht war, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden sei.
Als ich somit war, begannen mandertei Verhaftungsgründe, die sich bis dahin sämtlich in meinem Kopf herumgedreht hatten, sich plötzlich in Reich und Glück auflösen und meine Knechtskette zu lösen. Das harmonische Zusammenwirken der Fingerringe, die Situation und Logik gab mir die Gewißheit, daß der von mir insgeheim Verdächtige wirklich der Mörder sei, falls Deacon auf die Frage: „Wer hat Sie während der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Mord ergriffen, ein Instrument mit einem kurzen, diesen Folgerung in die Hand zu nehmen?“ den Namen nennen würde, den ich erwartete. Von den vier Personen in Abbotschall, die sich mit Schreiner zu beschäftigen pflegten, kamen zwei, und zwar der Gärtner und der Schmied, für die Tat von vorübergehender Hilfe in Frage. Der erstere, weil er krank im Spital lag, der zweite, weil er zur Zeit des Mordes von vertrauenswürdigem Jüngling im Wirtshaus zu Wartung gegeben wurde. Da der dritte Schreineramateur — der Schmied — sich naturgemäß nicht selbst ermorden konnte, so blieb eigentlich niemand übrig als der vierte — der Schmied, der sich aus freien Stücken dazu bekannt hätte, aus Liebhaberei Tischarbeiten zu verfertigen.
Ehe ich die verhältnismäßige Frage an Deacon richtete, hatte ich noch mandertei Interjektionen herausgebracht, das jedoch mit einer einzigen Ausnahme in den Worten:
Die Ausnahme ist die folgende:
Die Frage des Schmieds haben mußte, ließ mich erkennen, daß er sich aus dem Hints über dem Fenster des Arbeitszimmers gelegenen Fenster herabgelassen hatte.
Dieses Fenster gehörte zu dem Zimmer, das Sir Arthur Digby-Coates als Salon benutzte. Der von mir verdächtige Amateurinspizier war aber niemand anderer, als eben dieser.
Als ich endlich Deacon die Frage vorlegte, war ihm ein Instrennent mit einem Folgerung zu halten gegeben habe, lautete wiederum die Antwort: „Sir Arthur Digby-Coates“. Obgleich es kaum von besonderer Wichtigkeit ist, sei mir kurz berichtet, unter welchen Umständen der Vorgang sich abspielte. Deacon ging am Morgen des Tages, an dem der Mord verübt worden ist, am Salon des Milionars vorüber. Die Türe war weit geöffnet. Sir Arthur rief ihn herein; er war gerade mit der Fertigstellung eines reizen, geschäftigen Köchens beschäftigt, an dem er bereits mehrere Wochen gearbeitet hatte. Digby-Coates fragte scherzhaft, daß er „zu wenig Hände habe“ und daß den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem andern, wie er es gerade bedurfte, vom Werkzeuggestell zu reichen. Deacon erinnerte sich später, daß sich unter diesen Werkzeugen auch eines befand, das den gleichen Griff aufwies, wie die Folgerung.
Damit war die Kette geschlossen. Ich muß gestehen, daß ich mich nach der Erzählung des unglücklich Verdächtigten eines gewissen Grundes er noch in allem war! Er hatte sogar damit gerechnet, daß es nicht das erste Mal war, daß Deacon ihm auf diese Weise half, und daß legierter außerdem ein trauriger Laie in allen Handfertigkeitten war.
(Fortsetzung am Samstag, den 6. Dezember 1930.)

erinnerte er sich nicht, jemals diese oder auch nur irgendeine andere Folgerung gezogen zu haben. Er ging sogar so weit, zu erklären, er habe nicht gewagt, daß es sich um ein Verbrechen überhaupt gäbe. Ich kann nicht leugnen, daß Deacons bestimmte Behauptung, er habe den Körper vor ihrer Vernehmung als Corpus delicti bei der Vernehmung nicht gesehen, mit einem ordentlichen Mann nicht ganz vereinbar ist. Da fiel mir ein, daß ich den großen geistigen Begabung hatte, die geistige Potenz des Verbrechens zu unterfuchen. Die Fingerabdrücke waren auf dem Griff — nur auf dem Griff der Kapsel zu sehen. Ich hatte bereits herausgefunden, daß der Mörder den Griff vom Blatte getrennt hatte. Man begriff ich auf einmal den Grund dafür und damit den Zusammenhang. Der Verbrecher hatte den Griff, den er Deacon zu halten gab, als zu einem anderen Instrument gehörend ausgegeben, das später mit dem Mord in gar keinem Zusammenhang gebracht werden konnte.
Von Anfang an deutete alles darauf hin, daß der Mörder ein Mann sei, der mit Fingerringen umzugehen verstand. Da er ferner ein Sausonette war, so ergibt sich die logische Folgerung, daß er dem üblichen Sausonette als eine Person bekannt sein mußte, die sich regelmäßig mit Sausonetten beschäftigte. Deacon würde also nichts ungewöhnliches darin gesehen haben, wenn eine solche Person ihn etwa ergriff hätte: „Bitte halten Sie mir doch einmal einen Augenblick diesen Hammer (ober dieses Stimmchen oder was immer es gewesen sein mag).“ Wenn man die Erklärung für weit hergeholt hält, so möge man nicht vergessen, daß ich von Anfang an der Ansicht war, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden sei.
Als ich somit war, begannen mandertei Verhaftungsgründe, die sich bis dahin sämtlich in meinem Kopf herumgedreht hatten, sich plötzlich in Reich und Glück auflösen und meine Knechtskette zu lösen. Das harmonische Zusammenwirken der Fingerringe, die Situation und Logik gab mir die Gewißheit, daß der von mir insgeheim Verdächtige wirklich der Mörder sei, falls Deacon auf die Frage: „Wer hat Sie während der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Mord ergriffen, ein Instrument mit einem kurzen, diesen Folgerung in die Hand zu nehmen?“ den Namen nennen würde, den ich erwartete. Von den vier Personen in Abbotschall, die sich mit Schreiner zu beschäftigen pflegten, kamen zwei, und zwar der Gärtner und der Schmied, für die Tat von vorübergehender Hilfe in Frage. Der erstere, weil er krank im Spital lag, der zweite, weil er zur Zeit des Mordes von vertrauenswürdigem Jüngling im Wirtshaus zu Wartung gegeben wurde. Da der dritte Schreineramateur — der Schmied — sich naturgemäß nicht selbst ermorden konnte, so blieb eigentlich niemand übrig als der vierte — der Schmied, der sich aus freien Stücken dazu bekannt hätte, aus Liebhaberei Tischarbeiten zu verfertigen.
Ehe ich die verhältnismäßige Frage an Deacon richtete, hatte ich noch mandertei Interjektionen herausgebracht, das jedoch mit einer einzigen Ausnahme in den Worten:
Die Ausnahme ist die folgende:
Die Frage des Schmieds haben mußte, ließ mich erkennen, daß er sich aus dem Hints über dem Fenster des Arbeitszimmers gelegenen Fenster herabgelassen hatte.
Dieses Fenster gehörte zu dem Zimmer, das Sir Arthur Digby-Coates als Salon benutzte. Der von mir verdächtige Amateurinspizier war aber niemand anderer, als eben dieser.
Als ich endlich Deacon die Frage vorlegte, war ihm ein Instrennent mit einem Folgerung zu halten gegeben habe, lautete wiederum die Antwort: „Sir Arthur Digby-Coates“. Obgleich es kaum von besonderer Wichtigkeit ist, sei mir kurz berichtet, unter welchen Umständen der Vorgang sich abspielte. Deacon ging am Morgen des Tages, an dem der Mord verübt worden ist, am Salon des Milionars vorüber. Die Türe war weit geöffnet. Sir Arthur rief ihn herein; er war gerade mit der Fertigstellung eines reizen, geschäftigen Köchens beschäftigt, an dem er bereits mehrere Wochen gearbeitet hatte. Digby-Coates fragte scherzhaft, daß er „zu wenig Hände habe“ und daß den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem andern, wie er es gerade bedurfte, vom Werkzeuggestell zu reichen. Deacon erinnerte sich später, daß sich unter diesen Werkzeugen auch eines befand, das den gleichen Griff aufwies, wie die Folgerung.
Damit war die Kette geschlossen. Ich muß gestehen, daß ich mich nach der Erzählung des unglücklich Verdächtigten eines gewissen Grundes er noch in allem war! Er hatte sogar damit gerechnet, daß es nicht das erste Mal war, daß Deacon ihm auf diese Weise half, und daß legierter außerdem ein trauriger Laie in allen Handfertigkeitten war.
(Fortsetzung am Samstag, den 6. Dezember 1930.)

erinnerte er sich nicht, jemals diese oder auch nur irgendeine andere Folgerung gezogen zu haben. Er ging sogar so weit, zu erklären, er habe nicht gewagt, daß es sich um ein Verbrechen überhaupt gäbe. Ich kann nicht leugnen, daß Deacons bestimmte Behauptung, er habe den Körper vor ihrer Vernehmung als Corpus delicti bei der Vernehmung nicht gesehen, mit einem ordentlichen Mann nicht ganz vereinbar ist. Da fiel mir ein, daß ich den großen geistigen Begabung hatte, die geistige Potenz des Verbrechens zu unterfuchen. Die Fingerabdrücke waren auf dem Griff — nur auf dem Griff der Kapsel zu sehen. Ich hatte bereits herausgefunden, daß der Mörder den Griff vom Blatte getrennt hatte. Man begriff ich auf einmal den Grund dafür und damit den Zusammenhang. Der Verbrecher hatte den Griff, den er Deacon zu halten gab, als zu einem anderen Instrument gehörend ausgegeben, das später mit dem Mord in gar keinem Zusammenhang gebracht werden konnte.
Von Anfang an deutete alles darauf hin, daß der Mörder ein Mann sei, der mit Fingerringen umzugehen verstand. Da er ferner ein Sausonette war, so ergibt sich die logische Folgerung, daß er dem üblichen Sausonette als eine Person bekannt sein mußte, die sich regelmäßig mit Sausonetten beschäftigte. Deacon würde also nichts ungewöhnliches darin gesehen haben, wenn eine solche Person ihn etwa ergriff hätte: „Bitte halten Sie mir doch einmal einen Augenblick diesen Hammer (ober dieses Stimmchen oder was immer es gewesen sein mag).“ Wenn man die Erklärung für weit hergeholt hält, so möge man nicht vergessen, daß ich von Anfang an der Ansicht war, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden sei.
Als ich somit war, begannen mandertei Verhaftungsgründe, die sich bis dahin sämtlich in meinem Kopf herumgedreht hatten, sich plötzlich in Reich und Glück auflösen und meine Knechtskette zu lösen. Das harmonische Zusammenwirken der Fingerringe, die Situation und Logik gab mir die Gewißheit, daß der von mir insgeheim Verdächtige wirklich der Mörder sei, falls Deacon auf die Frage: „Wer hat Sie während der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Mord ergriffen, ein Instrument mit einem kurzen, diesen Folgerung in die Hand zu nehmen?“ den Namen nennen würde, den ich erwartete. Von den vier Personen in Abbotschall, die sich mit Schreiner zu beschäftigen pflegten, kamen zwei, und zwar der Gärtner und der Schmied, für die Tat von vorübergehender Hilfe in Frage. Der erstere, weil er krank im Spital lag, der zweite, weil er zur Zeit des Mordes von vertrauenswürdigem Jüngling im Wirtshaus zu Wartung gegeben wurde. Da der dritte Schreineramateur — der Schmied — sich naturgemäß nicht selbst ermorden konnte, so blieb eigentlich niemand übrig als der vierte — der Schmied, der sich aus freien Stücken dazu bekannt hätte, aus Liebhaberei Tischarbeiten zu verfertigen.
Ehe ich die verhältnismäßige Frage an Deacon richtete, hatte ich noch mandertei Interjektionen herausgebracht, das jedoch mit einer einzigen Ausnahme in den Worten:
Die Ausnahme ist die folgende:
Die Frage des Schmieds haben mußte, ließ mich erkennen, daß er sich aus dem Hints über dem Fenster des Arbeitszimmers gelegenen Fenster herabgelassen hatte.
Dieses Fenster gehörte zu dem Zimmer, das Sir Arthur Digby-Coates als Salon benutzte. Der von mir verdächtige Amateurinspizier war aber niemand anderer, als eben dieser.
Als ich endlich Deacon die Frage vorlegte, war ihm ein Instrennent mit einem Folgerung zu halten gegeben habe, lautete wiederum die Antwort: „Sir Arthur Digby-Coates“. Obgleich es kaum von besonderer Wichtigkeit ist, sei mir kurz berichtet, unter welchen Umständen der Vorgang sich abspielte. Deacon ging am Morgen des Tages, an dem der Mord verübt worden ist, am Salon des Milionars vorüber. Die Türe war weit geöffnet. Sir Arthur rief ihn herein; er war gerade mit der Fertigstellung eines reizen, geschäftigen Köchens beschäftigt, an dem er bereits mehrere Wochen gearbeitet hatte. Digby-Coates fragte scherzhaft, daß er „zu wenig Hände habe“ und daß den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem andern, wie er es gerade bedurfte, vom Werkzeuggestell zu reichen. Deacon erinnerte sich später, daß sich unter diesen Werkzeugen auch eines befand, das den gleichen Griff aufwies, wie die Folgerung.
Damit war die Kette geschlossen. Ich muß gestehen, daß ich mich nach der Erzählung des unglücklich Verdächtigten eines gewissen Grundes er noch in allem war! Er hatte sogar damit gerechnet, daß es nicht das erste Mal war, daß Deacon ihm auf diese Weise half, und daß legierter außerdem ein trauriger Laie in allen Handfertigkeitten war.
(Fortsetzung am Samstag, den 6. Dezember 1930.)

erinnerte er sich nicht, jemals diese oder auch nur irgendeine andere Folgerung gezogen zu haben. Er ging sogar so weit, zu erklären, er habe nicht gewagt, daß es sich um ein Verbrechen überhaupt gäbe. Ich kann nicht leugnen, daß Deacons bestimmte Behauptung, er habe den Körper vor ihrer Vernehmung als Corpus delicti bei der Vernehmung nicht gesehen, mit einem ordentlichen Mann nicht ganz vereinbar ist. Da fiel mir ein, daß ich den großen geistigen Begabung hatte, die geistige Potenz des Verbrechens zu unterfuchen. Die Fingerabdrücke waren auf dem Griff — nur auf dem Griff der Kapsel zu sehen. Ich hatte bereits herausgefunden, daß der Mörder den Griff vom Blatte getrennt hatte. Man begriff ich auf einmal den Grund dafür und damit den Zusammenhang. Der Verbrecher hatte den Griff, den er Deacon zu halten gab, als zu einem anderen Instrument gehörend ausgegeben, das später mit dem Mord in gar keinem Zusammenhang gebracht werden konnte.
Von Anfang an deutete alles darauf hin, daß der Mörder ein Mann sei, der mit Fingerringen umzugehen verstand. Da er ferner ein Sausonette war, so ergibt sich die logische Folgerung, daß er dem üblichen Sausonette als eine Person bekannt sein mußte, die sich regelmäßig mit Sausonetten beschäftigte. Deacon würde also nichts ungewöhnliches darin gesehen haben, wenn eine solche Person ihn etwa ergriff hätte: „Bitte halten Sie mir doch einmal einen Augenblick diesen Hammer (ober dieses Stimmchen oder was immer es gewesen sein mag).“ Wenn man die Erklärung für weit hergeholt hält, so möge man nicht vergessen, daß ich von Anfang an der Ansicht war, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden sei.
Als ich somit war, begannen mandertei Verhaftungsgründe, die sich bis dahin sämtlich in meinem Kopf herumgedreht hatten, sich plötzlich in Reich und Glück auflösen und meine Knechtskette zu lösen. Das harmonische Zusammenwirken der Fingerringe, die Situation und Logik gab mir die Gewißheit, daß der von mir insgeheim Verdächtige wirklich der Mörder sei, falls Deacon auf die Frage: „Wer hat Sie während der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Mord ergriffen, ein Instrument mit einem kurzen, diesen Folgerung in die Hand zu nehmen?“ den Namen nennen würde, den ich erwartete. Von den vier Personen in Abbotschall, die sich mit Schreiner zu beschäftigen pflegten, kamen zwei, und zwar der Gärtner und der Schmied, für die Tat von vorübergehender Hilfe in Frage. Der erstere, weil er krank im Spital lag, der zweite, weil er zur Zeit des Mordes von vertrauenswürdigem Jüngling im Wirtshaus zu Wartung gegeben wurde. Da der dritte Schreineramateur — der Schmied — sich naturgemäß nicht selbst ermorden konnte, so blieb eigentlich niemand übrig als der vierte — der Schmied, der sich aus freien Stücken dazu bekannt hätte, aus Liebhaberei Tischarbeiten zu verfertigen.
Ehe ich die verhältnismäßige Frage an Deacon richtete, hatte ich noch mandertei Interjektionen herausgebracht, das jedoch mit einer einzigen Ausnahme in den Worten:
Die Ausnahme ist die folgende:
Die Frage des Schmieds haben mußte, ließ mich erkennen, daß er sich aus dem Hints über dem Fenster des Arbeitszimmers gelegenen Fenster herabgelassen hatte.
Dieses Fenster gehörte zu dem Zimmer, das Sir Arthur Digby-Coates als Salon benutzte. Der von mir verdächtige Amateurinspizier war aber niemand anderer, als eben dieser.
Als ich endlich Deacon die Frage vorlegte, war ihm ein Instrennent mit einem Folgerung zu halten gegeben habe, lautete wiederum die Antwort: „Sir Arthur Digby-Coates“. Obgleich es kaum von besonderer Wichtigkeit ist, sei mir kurz berichtet, unter welchen Umständen der Vorgang sich abspielte. Deacon ging am Morgen des Tages, an dem der Mord verübt worden ist, am Salon des Milionars vorüber. Die Türe war weit geöffnet. Sir Arthur rief ihn herein; er war gerade mit der Fertigstellung eines reizen, geschäftigen Köchens beschäftigt, an dem er bereits mehrere Wochen gearbeitet hatte. Digby-Coates fragte scherzhaft, daß er „zu wenig Hände habe“ und daß den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem andern, wie er es gerade bedurfte, vom Werkzeuggestell zu reichen. Deacon erinnerte sich später, daß sich unter diesen Werkzeugen auch eines befand, das den gleichen Griff aufwies, wie die Folgerung.
Damit war die Kette geschlossen. Ich muß gestehen, daß ich mich nach der Erzählung des unglücklich Verdächtigten eines gewissen Grundes er noch in allem war! Er hatte sogar damit gerechnet, daß es nicht das erste Mal war, daß Deacon ihm auf diese Weise half, und daß legierter außerdem ein trauriger Laie in allen Handfertigkeitten war.
(Fortsetzung am Samstag, den 6. Dezember 1930.)

Szenen nach sorgfältiger Seitenbeachtung. Nebenbei viele Ge-

schichte — hohelohli! Kein Wunder, daß der hochverehrte Mäurer
glaube, einen solchen ungetreuen zu haben. Zunächst muß er
entdecken, die Schiffe seiner Geschäfte beruhen auf Wahrheit und
wegen der Seiten des Mäurers seien Sie auf dem Fußweg. Mit
folgendem getreulichem Köpfeleien löste er die ganze Szene in Ge-
banten nach einem durch. „Jumoni! Der ganze Spieß wider aller-
dings bezweifelbar war, wenn man unter dem Gesicht durch das
Gesicht bemerkte hätte. Das Gitter hatte eine großartige Dichtung ge-
lassen.“

„Allesdings“ flammte Göttrun trocken zu, „aber das habe ich
nicht infanter!“
„Mitte nicht? Ich sehe augenblicklich fast unter dem Einbrunde
der Bemerkung für den großen Obersten Göttrun. Gest möchte ich
das Gewitter auch auf Ihr Seite haben.“ Damit wandte er sich
zu dem Göttrun, der sich zu den Füßen des verstorbenen Mäurers
ausgesprochen Göttrun fuhr. Er strich den verstorbenen Mäurers
bes Zertrümmerung, jedoch ihm dies die Handflächen erlaubten. Als
und zu sah er zu seinem Mäurer auf und sagte. „Es war kein an-
gesprochen Gant, hats schließlich und halb besetzt.“
Göttrun war von dem Mäurer erschüttert. Er wandte sich langsam
bernd ab, so daß der Lucas ihm beruhigt auf die Schulter
legte.
„Göttrun Sie sind nichts braus, Göttrun. Es ist nicht Ihre
Egeln.“

„Ihr Mäurer war dieser Mäurer nicht jugendlich,
„Ihr Tadel, das weiß ich! Und doch ist die ganze Mäurer so
widerlich! Man könnte sagen, daß ich ihn zum Mäurer getrieben
habe. Es wäre freilich nicht wahr. Er hat das selbst bezeugt. Ich
gegen den besten Mann — das ist die Mäurer.“

„Der Tod wird freilich ein Mäurer machen und ich sehe
sogar die Mäurer der Mäurer.“ „Mäurer-Mäurer-Mäurer als
Mäurer des Mäurers verhalten.“ „Es wird auch für uns in Ge-
land ganz nichts zu tun geben. Ich bin nicht.“ Die Mäurer
hat einen Mäurer verhalten! Durch einen Mäurer auf die
rechte Spur gewiesen.“ „Er fange in Mäurer des Mäurers
Mäurer.“ „Aber macht nichts, die Mäurer soll als erstes Mäurer in die
Lage versetzt werden, die Mäurer ist auch noch Mäurer ausge-
setzt. Ich werde sein. Und dann soll er auch noch Mäurer ausge-
setzt werden.“

„Göttrun fuhr auf. Mit einem Mäurer fuhr er sich durchs Meer.
„Göttrun, wir haben etwas verfallen!“ sagte er.
„Bei Gott, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

der eine so besessene Persönlichkeit wie Lucas nach Mäurerhall ge-
bracht hatte, lautete:

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.
„Göttrun, ich habe etwas verfallen!“ sagte er.

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

190

Die Jungfernfahrt der Christabelle

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

ROMAN VON ALFRED CARL

„Wenn Sie vorsichtig mit den Fingerspitzen die rechten oberen Ecken der Karten abtasten, können Sie die Zinten fühlen, meine Herren“, erklärt jetzt Al, ebenso ruhig wie vorher. Der Steward ist alarmiert hinzugezogen.

„Ich bitte Herrn Delsmann oder den Kapitän“, ruft ihm Al zu.

Eine Minute später stürzen die beiden herein — Delsmann zuerst, Lebram ihm auf den Fersen. Der Steward hat gleich beide mit der Warnung aufgeschreckt. Der Kapitän schließt erst vor der Tür des Speisemanns die letzten Knöpfe seines Jacketts und stoppt auch hier erst seine Flügel ab. Man hat ihn in seinem Salon aufgestöbert, gerade als er nach sechsbunddreißig Stunden, die er auf den Beinen war, seinen Verrger über die unauffindbare, mysteriöse „Pasadena“ durch ausgiebigen Schlaf verschuppen wollte.

Al Fellnor zeigt auf die vier verstreuten Kartenpakete auf dem Tisch, bittet die beiden Offiziere, nach den Zinten zu fühlen — dann weist er mit kurzer Kopfbewegung auf Baldez, den er noch immer an den Stuhl geklammert hält. Der Spanier hat vor der Aussichtlosigkeit der Lage kapituliert und bisher kein Wort zu seiner Verteidigung gesprochen. Er schweigt auch jetzt und blüht nicht auf.

Lebram handelt mit der gleichen schlagkräftigen Energie wie Al.

Auf seinen Wink treten Delsmann und der Steward links und rechts neben den Fallspieler — im gleichen Moment, als Al seine Hand zurückzieht, fallen sie zu, reißen ihn hoch und drängen ihn hinaus. Um Himmels willen den neuen Stempel auf dieses Zimmer isolieren — ich habe die Nase schon voll genug. . . . ist Lebrams Gebante.

Er dankt Al mit ein paar kurzen Worten und bittet dann alle um Schweigen. Fellnor und der deutsche Kommerzienrat können sofort bereitwillig zu.

Gesteigerten Mutes auf dem länglichen Pferdegestühl schiebt jetzt „Lord Heringsfischer“ vor und erklärt knapp, trocken und in der Sprache des vereinigten Königreiches: „Ich bin sehr unzufrieden mit dem Aufenthalt auf diesem Schiff, Herr Kapitän — ich werde mich über diesen Vorfall und über die Kursänderung heute noch bei der Reederei beschweren!“

Mit einem kühlen böartigen Kopfnicken will er das Zimmer verlassen.

Lebram schluckt mit Gewalt die grobe Entgegnung hinunter, die ihm schon auf den Lippen lag — unwillkürlich schnellt sein Blick zu Al hinüber — und er erwidert nur frostig und heiser: „Bitte, Herr Chipswill!“

Al springt vor und hält den alten Engländer auf: „Halt, mein Verehrter! . . . Wollen Sie Ihr Geld nicht mitnehmen? Und wie ist es mit der Anerkennung dafür, daß ich schon vor mehreren aufgepaßt habe und dem Kerl heute hinter seine Schliche

gekommen bin? Das bedeutet immerhin ein paar tausend Lire mehr für Sie — wäre das nicht einen neuen Whisky wert? Der alte ist schon warm geworden!“

Jetzt zeigt sich, was an Al's unbekümmerter, elastischer Felleiter dran ist — sie strömt so viel Zwang und Anziehungskraft aus, daß selbst der verknöcherte, gallige Sohn der britischen Insel ihrem draufgängerischen Ansturm erliegen muß.

„Lord Heringsfischer“ langes Gesicht erhellt sich mit einem Schlags. Er schlägt in Al's dargebotene Rechte zu einem kräftigen Shakehand ein — dann winkt er dem mittlerweile zurückgekehrten Steward und hegt ihn nach einer Nase.

Man hört an — und tatsächlich erklärt „Lord Heringsfischer“ jetzt aus freien Stücken, unwillkürlich mehr zu Al, als zu Lebram gewandt: „Gut, die Sache bleibt unter uns — und ich beschwere mich nicht!“

Eibers erkundigte sich nun interessiert: „Was geschieht jetzt eigentlich mit dem Gauer, Herr Kapitän?“

„Oh, wir haben im Unterdeck eine Kabine da für solche Fälle, die gibts auf allen Schiffen — so komfortabel wie Ihre ist sie natürlich nicht, Herr Kommerzienrat. Und im nächsten Hafen wechselt er dies Quartier mit einem ähnlichen unter polizeilicher Aufsicht. Also nicht wahr, meine Herren: An Bord der „Christabelle“ ist niemals ein Fallschirm geplatzt — Herr Baldez ist, wenn man nach ihm fragt, plötzlich erkrankt und muß morgen in Athen ins Hospital überführt werden!“

„Sie verpflichten mich, Herr Fellnor — doppelt sogar heute abend“, erklärt Lebram an der Tür zu seinem Salon, als Al sich von ihm trennen will. „Nach all dem Affentheater, das wir fast seit der Abfahrt schon haben, nachher auch noch Beschwerden — das hätte mir gerade gefehlt! Stecke ich in Herrn Pascual Baldez drin oder wie der Kerl wirklich heißen mag? Ich muß die Passagiere nehmen, wie sie mir die Agenturen schicken. — Führungszeugnisse zu verlangen, habe ich kein Recht. Ebenfalls meinen allerherzlichsten Dank, lieber Herr Fellnor!“

Al Fellnor treibt ihm die Hand mit einem leichten, gutartigen Schöpfen entgegen: „Sie tun mir wirklich leid, Herr Kapitän — hoffentlich aber war das der letzte Stempel auf der „Christabelle.“

Es ist zwölf Uhr mittags — eine Stunde vor dem Lunch — Die „Christabelle“ nähert sich in voller Fahrt dem Piräus: Bald werden sich aus dem hellblauen Meer die sanften Hügel der Insel Megina heraus.

Delsmann steht gerade auf dem Gartendeck in einer Gruppe von Passagieren, die ihre Gläser auf die Insel richten und aufs Geratewohl versuchen, dort Säulenreste des Aphrodite-Tempels zu entdecken.

Ein Steward nähert sich ihm vorsichtig und dirigiert ihn mit unruhigen Blicken aus der Gesellschaft heraus: Der Kapitän läte ihn zu kommen . . . dringend . . . in den Salon . . .

Der Offizier hastet über die Eisentreppe hinunter aufs Oberdeck und klopft an die Tür des Kapitänsalons.

„Herein!“ hörte man von innen brüllen — mit einem Stimmaufwand, als müßte sich Kapitän Lebram bis Regina verständlich machen.

Delsmann hat einen unerhöplichen Vorrat von Bombenruhe auf dem Lebensweg mitbekommen. Manu, schon wieder Sturm darin — dabei zeigt das Barometer an der Außenwand, wie seit Tagen, unverändert auf schön . . . Also rein — Haden zusammen — Hand an die Mütze . . .

Schnaubend wie ein Walross raft ihm Lebram entgegen und pflanzt sich dicht vor ihm auf. „Lassen Sie diese blödsinnige Förmlichkeit, Herr — helfen Sie mir lieber!“

Delsmann beweist durch eine vorsichtige Handbewegung seine unbedingte Hilfsbereitschaft.

„Da!“

Lebrams breiter, kurzer Zeigefinger stößt gegen den Mittelteil vor, auf dem ein Funktelegramm liegt. Der andere hebt es auf und überfliegt es.

Die Nachricht kommt von der Polizei-Präfektur Cospo und ist nicht mehr und nicht weniger, als ein ausgewaschener Stedbrief. Auf der „Christabelle“ reise ein vielgesuchter Hochstapler, der seit längerer Zeit alle Küstenorte der Levante unsicher mache.

Den Namen, unter dem sich der Gauner augenblicklich verberge, wisse man nicht — könne aber den Anhaltspunkt geben, daß er meistens als Amerikaner auftrete.

Gestalt mittelgroß, geschmeidig und kräftig, Kleidung von betont solider, zurückhaltender Eleganz, Augen braun, Nase gewöhnlich, Gesicht oval, Haar dunkel und kraff zurückgekämmt, vor-springendes Kinn — verleihe ungewöhnlich sicher aufzutreten. Der Verbrecher befindet sich unter allen Umständen auf der „Christabelle“ und solle im nächsten Hafen den Behörden übergeben werden — er werde ohnedies aus jeder Stadt der Levante gefucht.

„Na, schön“, erklärt Delsmann — mit Absicht in einem Ton, als ob stedsrieflich gesuchte Hochstapler auf der „Christabelle“ zu den von ihm besonders geschätzten Annehmlichkeiten gehörten.

„Dann bekommt Herr Baldez eben noch bis Athen Gesellschaft.“

Aber mit dem Kapitän ist das im Augenblick einfach nicht zu machen. Er ist in voller Fahrt und verprasselt den Verrger, der sich auf dieser mehr abwechslungsreich, als glatt verlaufenden Jungfernfahrt in ihm aufgestaut hat, in einem Seemannsdeutsch, das in den Prismafäulen-Speisesaal schlechterdings nicht passen würde.

„Ich das nicht, um junge Hunde zu kriegen — ach was — Hunde . . . Affen . . . Krokodile . . . Rhinocerosse . . . ! Wissen Sie denn überhaupt Delsmann, wer dieser Schweinehund ist — das ist die größte Unverschämtheit an der Geschichte! Nicht wahr, Ihnen geht doch auch ein Kronleuchter auf — na warte, mein Junggön, an den Tag wirst du denken!“

Lebram reißt seine stabilen Fäuste aneinander, als ob er sich die Haut abshuern wollte — aber das scheint ihm etwas Erleichterung zu verschaffen, und Delsmann glaubt jetzt, eingreifen zu können.

Natürlich hat auch er die Bilder der Passagiere so weit im Kopf, daß er nicht im Zweifel ist, der Stedbrief könne einzig und allein auf Herrn „Sack Walker aus Newyork“ passen . . .

Er weist auf die Uhr und sagt: „In dreiviertel Stunden ist Lunch, Herr Kapitän — wollen wir die Sache bis dahin nicht erledigen . . .?“

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsverkauf!

Der heutigen allgemeinen Lage angepaßt habe ich meine Läger in einzelnen Abteilungen bedeutend herabgesetzt. Sie sind Qualitätsware in modernster Ausführung — langjährige Garantie — besondere Teilzahlungen u. allergrößte Preiswürdigkeit. Einige Beispiele: (3637)

Hausuhr

Eiche, Farbe nach Wunsch, modern, Kristallglas, vollmassiv, 4 Westwerk, Glockenspiel, 3 Gewichte, 5 Jahre Garantie . . .

Taschenuhr

14 Kar. Gold, 585 gepulvert, präz. Gang, modernste Ausführung . . .

Uhren aller Art

Juwelen

Gold

Silberwaren

Bestecke w. m. f.

Geislingen

Bruckmann, Heilbronn

echt und best. versilbert

Opt. Spec.-Anstalt

Zeiss

Lieferant sämtlicher Kassen

Emil Feisskohl

Inh: Hoh. Feisskohl
KARLSRUHE, Kaiserstr. 67.

Religions- und Gemeindefestungen

10 Uhr: Pfarrkirche, 11 1/2 Uhr: Kinderkatechese, 12 Uhr: Kirchenrat, 13 Uhr: Pfarrkirche, 14 Uhr: Kinderkatechese, 15 Uhr: Kirchenrat, 16 Uhr: Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderkatechese, 18 Uhr: Kirchenrat, 19 Uhr: Pfarrkirche, 20 Uhr: Kinderkatechese, 21 Uhr: Kirchenrat, 22 Uhr: Pfarrkirche, 23 Uhr: Kinderkatechese, 24 Uhr: Kirchenrat, 25 Uhr: Pfarrkirche, 26 Uhr: Kinderkatechese, 27 Uhr: Kirchenrat, 28 Uhr: Pfarrkirche, 29 Uhr: Kinderkatechese, 30 Uhr: Kirchenrat.

10 Uhr: Pfarrkirche, 11 1/2 Uhr: Kinderkatechese, 12 Uhr: Kirchenrat, 13 Uhr: Pfarrkirche, 14 Uhr: Kinderkatechese, 15 Uhr: Kirchenrat, 16 Uhr: Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderkatechese, 18 Uhr: Kirchenrat, 19 Uhr: Pfarrkirche, 20 Uhr: Kinderkatechese, 21 Uhr: Kirchenrat, 22 Uhr: Pfarrkirche, 23 Uhr: Kinderkatechese, 24 Uhr: Kirchenrat, 25 Uhr: Pfarrkirche, 26 Uhr: Kinderkatechese, 27 Uhr: Kirchenrat, 28 Uhr: Pfarrkirche, 29 Uhr: Kinderkatechese, 30 Uhr: Kirchenrat.

Helfen Sie Ihrer Kehle -

4000 Worte muss sie täglich sprechen

Wenn Ihre Stimme immer wackelnd und schwach ist, wenn Sie sich beim Sprechen anstrengen müssen, wenn Ihre Kehle durch die Luftschleimhaut entzündet ist, wenn Sie häufig Husten haben, wenn Sie sich beim Sprechen übermüdet fühlen, dann ist es Zeit, sich für die Kehle zu interessieren. Die Kehle ist das wichtigste Organ für die Sprache und das Singen. Sie muss gesund und kräftig sein, um Ihre Stimme richtig zu gebrauchen zu können.

Promptin PASTILLEN

Geht in alle Apotheken und Drogerien

Korbwaren

Wischetruhen, Liegestühle, Kinderstühle, Wischepuffs, bel. A. Jörg, Amalienstr. 59.

Rheinwein- Qualitätsabfüllg.

0,68 - 2 N. Weingut, Rappeler Wwe., Gahrheim bei Merfeld.

Angebote

23411	23415	23417
23412	23416	23418
23413	23417	23419
23414	23418	23420
23415	23419	23421
23416	23420	23422
23417	23421	23423
23418	23422	23424
23419	23423	23425
23420	23424	23426
23421	23425	23427
23422	23426	23428
23423	23427	23429
23424	23428	23430
23425	23429	23431
23426	23430	23432
23427	23431	23433
23428	23432	23434
23429	23433	23435
23430	23434	23436
23431	23435	23437
23432	23436	23438
23433	23437	23439
23434	23438	23440
23435	23439	23441
23436	23440	23442
23437	23441	23443
23438	23442	23444
23439	23443	23445
23440	23444	23446
23441	23445	23447
23442	23446	23448
23443	23447	23449
23444	23448	23450
23445	23449	23451
23446	23450	23452
23447	23451	23453
23448	23452	23454
23449	23453	23455
23450	23454	23456
23451	23455	23457
23452	23456	23458
23453	23457	23459
23454	23458	23460
23455	23459	23461
23456	23460	23462
23457	23461	23463
23458	23462	23464
23459	23463	23465
23460	23464	23466
23461	23465	23467
23462	23466	23468
23463	23467	23469
23464	23468	23470
23465	23469	23471
23466	23470	23472
23467	23471	23473
23468	23472	23474
23469	23473	23475
23470	23474	23476
23471	23475	23477
23472	23476	23478
23473	23477	23479
23474	23478	23480
23475	23479	23481
23476	23480	23482
23477	23481	23483
23478	23482	23484
23479	23483	23485
23480	23484	23486
23481	23485	23487
23482	23486	23488
23483	23487	23489
23484	23488	23490
23485	23489	23491
23486	23490	23492
23487	23491	23493
23488	23492	23494
23489	23493	23495
23490	23494	23496
23491	23495	23497
23492	23496	23498
23493	23497	23499
23494	23498	23500

Strümpfe

Wollengestrickt, alle Stricksachen, ungarbort, verschiedene Sorten, billigst.

Puppenwagen

aus u. bis, reparaturfähig, 59, Zel. 2486.

Christbaumelz

aus Kulturware, v. 10 bis 20, Quant. nur Kassabestellung, kommen in Frage.

Köpfe für Puppen

Nadelkissen und sonstige Handarbeiten

Puppenklinik Frida Schmidt

Kaiserstrasse 100

Gottesdienstordnung v. 30. Nov.

Evangelische Stadtkirche, 10 Uhr: Pfarrkirche, 11 1/2 Uhr: Kinderkatechese, 12 Uhr: Kirchenrat, 13 Uhr: Pfarrkirche, 14 Uhr: Kinderkatechese, 15 Uhr: Kirchenrat, 16 Uhr: Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderkatechese, 18 Uhr: Kirchenrat, 19 Uhr: Pfarrkirche, 20 Uhr: Kinderkatechese, 21 Uhr: Kirchenrat, 22 Uhr: Pfarrkirche, 23 Uhr: Kinderkatechese, 24 Uhr: Kirchenrat, 25 Uhr: Pfarrkirche, 26 Uhr: Kinderkatechese, 27 Uhr: Kirchenrat, 28 Uhr: Pfarrkirche, 29 Uhr: Kinderkatechese, 30 Uhr: Kirchenrat.

Wohngottesdienste der Evangelischen Stadtkirche

10 Uhr: Pfarrkirche, 11 1/2 Uhr: Kinderkatechese, 12 Uhr: Kirchenrat, 13 Uhr: Pfarrkirche, 14 Uhr: Kinderkatechese, 15 Uhr: Kirchenrat, 16 Uhr: Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderkatechese, 18 Uhr: Kirchenrat, 19 Uhr: Pfarrkirche, 20 Uhr: Kinderkatechese, 21 Uhr: Kirchenrat, 22 Uhr: Pfarrkirche, 23 Uhr: Kinderkatechese, 24 Uhr: Kirchenrat, 25 Uhr: Pfarrkirche, 26 Uhr: Kinderkatechese, 27 Uhr: Kirchenrat, 28 Uhr: Pfarrkirche, 29 Uhr: Kinderkatechese, 30 Uhr: Kirchenrat.

Wohngottesdienste der Evangelischen Stadtkirche

10 Uhr: Pfarrkirche, 11 1/2 Uhr: Kinderkatechese, 12 Uhr: Kirchenrat, 13 Uhr: Pfarrkirche, 14 Uhr: Kinderkatechese, 15 Uhr: Kirchenrat, 16 Uhr: Pfarrkirche, 17 Uhr: Kinderkatechese, 18 Uhr: Kirchenrat, 19 Uhr: Pfarrkirche, 20 Uhr: Kinderkatechese, 21 Uhr: Kirchenrat, 22 Uhr: Pfarrkirche, 23 Uhr: Kinderkatechese, 24 Uhr: Kirchenrat, 25 Uhr: Pfarrkirche, 26 Uhr: Kinderkatechese, 27 Uhr: Kirchenrat, 28 Uhr: Pfarrkirche, 29 Uhr: Kinderkatechese, 30 Uhr: Kirchenrat.

